ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
FEB 1 '67

# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang | Winnipeg, Man., Mittwoch, 25. Januar 1967 | Nummer 4

## Gebet um des Geistes Kraft

Verleih uns, Herr, in dieser Zeit der Wirren,
daß wir von deiner Bahn uns nicht verirren;
laß keine Macht dein heilig Wort uns rauben
und mach uns fest im Glauben!

Will uns das Herz in dieser Zeit erkalten,
wo Eigennutz und Wollust herrschend walten,
dann duld es nicht und schenk uns neue Triebe
und mach uns reich an Liebe!

Und kannst du uns die Trübsal nicht ersparen,
so laß uns deines Geistes Kraft erfahren,
daß wir nicht zagen, was uns auch betroffen,
und auf Erlösung hoffen!

Julius Sturm

*

## Wie soll man vom Besitz des Heiligen Geistes reden?

**Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig wurdet?**
Apg. 19, 2

Eine solche Frage kann uns treffen wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Es mag sein, daß sie uns zunächst unangenehm berührt; aber vielleicht werden wir bis ans Ende unsrer Tage für sie dankbar sein. In ihr ist ja Gottes suchende Liebe verborgen. Die Frage nach unserm Glauben kann unser ganzes Leben in das durchdringende Licht der Ewigkeit rücken. Sie kann den Gefragten aus der Gleichgültigkeit gegen Gott aufrütteln oder ihm bewußt machen, wie unvollkommen sein Christenstand noch ist. Es muß Klarheit darüber geschaffen werden, ob wir gläubig geworden sind und den Heiligen Geist empfangen haben! Das Gläubigwerden beginnt mit der vom Geist Gottes bewirkten Erkenntnis unsrer Sünde. Es wird gnadenvolles Ereignis, wenn der von seiner Schuld Ueberführte zu Christus flieht, wenn er vertrauensvoll und gehorsam die Gnade annimmt, die Gott uns in dem Gekreuzigten und Auferstandenen anbietet. Das ist des Heiligen Geistes eigentliches Werk. Darum bezeugt die Schrift: Wer Christus als seinen Herrn bekennt, der hat den Heiligen Geist empfangen.

Nur so, wie es sich mit der Art des Heiligen Geistes verträgt, sollen wir reden. Der Heilige Geist redet nicht von sich selber, sondern von Jesus Christus. Er vertritt nur ein Anliegen: den Sohn Gottes zu verherrlichen. Er macht uns dessen gewiß, daß unsre Sünde auf dem Lamm Gottes liegt. Der Empfang des Heiligen Geistes ist nicht unser Verdienst, sondern ausschließlich Gottes Gnadengabe. Wir verfügen nicht über den Geist Gottes, sondern müssen ihn stets neu erbitten. Der Heilige Geist weist den Gläubigen von sich selber fort und auf Christus hin. Darum darf niemand so vom Besitz des Heiligen Geistes reden, daß er sich damit selber rühmt und über andre sich zu erheben versucht. Niemals dürfen wir unnüchtern, schwärmerisch oder in hochmütiger Sicherheit davon reden, daß wir den Heiligen Geist empfangen haben, sondern immer nur demütig, dankbar und mit größter geistlicher Zurückhaltung. Es gibt aber auch Stunden der Bekenntnispflicht in unserm Leben. Da haben wir in der gläubigen Gewißheit, die sich auf die Zusagen des Wortes Gottes stützt, zu bezeugen, daß Gott uns um Jesu willen den Heiligen Geist gegeben hat.

*

## Peter J. Schellenberg †

Clearbrook, B.C.

**Br. P. J. Schellenberg, Clearbrook, B.C., starb am 4. Dezember 1966 im Hospital in New Westminster, B.C. Die Begräbnisfeier war im Bethause der MBG Südabbotsford. Der Nachruf erfolgte in der „Mennonitischen Rundschau" Nr. 3 vom 18. Januar, Seite 12. Dieses Foto erhielten wir von Br. John Enns und bringen es nun nachträglich zum Gedenken des lieben Verstorbenen. — Red.**

*

## Nachrichten:

— Vom 29.—31. Januar veranstaltet die MBG-Bibelschule in Winkler, Man., eine Missionskonferenz. Sonntag sind die Versammlungen im Bethause, Montag und Dienstag morgens und nachmittags in der Schule, abends im Bethause. Die Redner sind Br. Henry Poetker (Indien), Br. Henry Dörksen (Kongo), Schw. S. Schröder (Ekuador) und A. J. Neufeld (Missionsbüro).

— Die Winnipeger Arena soll vom 28. Mai bis 4. Juni 1967 der Kampfplatz des Feldzuges des Evangelisten Billy Graham und Team sein. Die Arena hat 10 000 Sitzplätze. Die Schlußversammlung wird voraussichtlich im nebengelegenen Stadion (Sportfeld) sein.

— Die MBG River East, Winnipeg 15, hat voraussichtlich am 5. März Tauffest. Pred. E. Isaak ist Pastor der Gemeinde.

— Die Zentral-MBG in Saskatoon, Sask., hatte am 22. Januar, nachmittags, Diakonenwahl. Kandidaten waren die Brüder Walter Friesen, Harry Schmidt und Jacob Schmidt. Pastor der Gemeinde ist Br. Eugene Gerbrandt. Das Bethaus steht jetzt an Avenue J, 32. Street.

— So Gott will, soll in Kingsville, Ont., vom 19.—26. Februar Evangelisation mit dem bekannten Prediger Barry Moore stattfinden. Vorarbeit wird durch Fürbitte getan. (G. R., Korr.)

— Die MBG in Brooklands bei Winnipeg hatte am 22. Januar, nachmittags, ein Tauffest.

— In der MBG an Portage Avenue, Winnipeg, sprach vormittags und abends am 22. Januar Pred. C. C. Peters.

— Das MBG-Bibelinstitut in Clearbrook, B.C., begann sein zweites Semester dieses Schuljahres am 23. Januar. Die Graduierung der Absolventen ist voraussichtlich am 12. Mai 1967.

— Pred. Is. W. Redekopp ist seit 1953 Leiter der Elmwood-MBG in Winnipeg. Sein Dienst wird von der Gemeinde sehr geschätzt und seine Absicht, Ende Juni d. J. seinen jetzigen Dienst zwecks Studiums abzuschließen, wurde mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Die Gemeinde betet um einen Leiter für die Zukunft.

— Pred. H. H. Janzen, Kitchener, Ont., will im Auftrage der MBG-Behörde für Mission und Wohlfahrt von Februar bis Juli d. J. der MBG-Mission und den Gemeinden in Südamerika dienen.

— Die Evangelische Mennonitengemeinde (fr. Kleingemeinde), Manitoba, entsandte Anfang Januar zwei Prediger und zwei Laienbrüder auf sechs Wochen nach

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

## Die Jahresberatung des MCC (Canada) im Bethause der Elmwood-MBG, Winnipeg, Manitoba

**Vorne, v.l.n.r.: Harvey Plett, E. J. Swalm, C. J. Rempel, D. P. Neufeld, Newton Gingrich, C. Wilbert Löwen, Ted Friesen, J. M. Klassen (Executive Secretary). 2. Reihe, v.l.n.r.: J. H. Unruh, Jacob Rempel, Aaron Klassen, James Mullet, P. J. Fröse, Victor Adrian, J. J. Thießen, Leonard Freeman, C. N. Hostetter jun., Leo Driedger. 3. Reihe, v.l.n.r.: A. P. Nikkel, Vernon Brubacher, B. W. Sawatzky, Ronold Lofthouse, Elven Shantz, George Thielman, Wilson Hunsberger, Frank H. Epp, J. A. Töws.**

Auf der dritten Jahresberatung des MCC (Canada) am 13. und 14. Januar 1967 wurde für 1967 ein Budget von $460,000 angenommen. Voraussichtlich werden auch materielle Gaben im Wert von $350,000 einkommen.

Alle 26 Mitglieder des MCC (Canada) waren erschienen. Diese vertreten die Brüder in Christo und zehn mennonitische Konferenzen. Auch MCC-Vertreter aus Akron, Pennsylvanien, nahmen teil an den Beratungen.

Pred. E. J. Swalm, Duntroon, Ontario, leitete den Eröffnungsgottesdienst, Pred. David P. Neufeld diente als Vorsitzender während der Beratungen.

**Das für 1967 vorgesehene Programm**

Folgende Beschlüsse wurden gefaßt:

— Dem Internationalen MCC $345,000 bar zu schicken, um damit in Ueberseeländern Notstandshilfe, Friedens- und Katastrophendienst und sonstige Hilfe zu leisten.

— Intensivere Anstrengung zu machen, nach Nordvietnam einen Vertreter zu schicken und dort einen Anfang von einem Hilfswerk zu machen; einen Fonds für Hilfe in Nordvietnam zu schaffen.

— Eine Person zu ernennen, die die Immigration vom biblischen und historischen Standpunkt studiere und eine Vorlage über die Philosophie der Immigration anfertige.

— Das Problem der Indianer, Eskimos und Mischlinge in Kanada in Augenschein zu nehmen, um unter ihnen möglicherweise ein Hilfswerk zu beginnen.

— Dem Notstand in Indien

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

# 1. Juli 1967 — 100 Jahre Kanada

Der 100. Geburtstag eines Staates wird wahrscheinlich von denen, die ihn selbst erleben, am besten verstanden. Ein Menschenleben umfaßt nur selten eine solche Spanne, für manche Nationen gelten noch weit ältere Meilensteine, viele Staaten werden ein volles Jahrhundert nie erleben. Wer aber in hundert Jahren einen solchen Weg durchmessen hat wie Kanada, so viel geschaffen hat und so viel Gnade von Gott und Reichtum von der Natur und aus der Kraft seiner Menschen bekommen hat, der hat allen Grund zum Feiern.

*

Kanada bereitet sich zur Zeit auf das Jubiläum seines hundertjährigen Bestehens vor (1867—1967) und organisiert bei dieser Gelegenheit die Weltausstellung 1967 in Montreal. Diese Metropole Kanadas ist Treffpunkt zweier Kulturen, zweitgrößte französische Weltstadt, Mischung von New York und Paris, und sie trägt trotzdem ihren eigenen Charakter.

Die Weltausstellung 1967 sieht eine große deutsche Beteiligung vor. Der deutsche Stand wird auf etwa 10 000 Quadratmetern mit einem Kostenaufwand von rund $8,750,000 errichtet. Nach Kanada, den USA und der Sowjetunion rangiert damit die Bundesrepublik Deutschland, zusammen mit Großbritannien, Frankreich und Italien, in der Spitzengruppe der beteiligten 70 Staaten. Die „Expo 67" ist die erste offizielle Weltausstellung seit Brüssel 1958. Statt der üblichen Eintrittskarte gibt es für die „Expo 67" in Montreal, Kanada, einen regelrechten „Paß" mit Lichtbild. Die Visa-Seiten zeigen später die Stempel der besuchten Pavillons der einzelnen Länder.

Mit 350 000 europäischen Besuchern rechnen die Verantwortlichen für die Weltausstellung 1967 in Montreal. 35 000 Interessenten werden allein aus der Bundesrepublik erwartet. Im Gegensatz zu dem Welt-Festival in New York, das vorwiegend kommerziellen Zwecken diente, erhielt die „Expo Montreal" mittlerweile vom Internationalen Ausstellungsamt die Anerkennung als „Weltausstellung erster Rangordnung".

Am 30. April 1966 wurde in Moskau der Vertrag über die Teilnahme der Sowjetunion an der Weltausstellung „Expo 67", die am 28. April dieses Jahres in Montreal in Kanada eröffnet werden soll, unterzeichnet. Den Vertrag unterschrieben Boris Borissow, Stellvertretender Außenhandelsminister der UdSSR und Generalkommissar der Sowjetunion auf der „Expo 67", sowie Robert A. D. Ford, Botschafter Kanadas in der UdSSR.

Die Sowjetunion wird Ausstellungsstücke, die ihre Erfolge auf den Gebieten der Wissenschaft, Technik und Kultur widerspiegeln und die sich festigenden Beziehungen zu den Völkern der ganzen Welt dokumentieren, in ihrem Pavillon in Montreal ausstellen. Die Sowjetunion wird sich auch an den Sonderausstellungen „Der Mensch als Forscher", „Der Mensch als Schöpfer", „Mensch und Gesundheit" beteiligen.

*

Die Bevölkerungszahl Kanadas, des zweitgrößten Landes der Erde, hat die 20-Millionen-Grenze überschritten. Vor 100 Jahren hatte die Bevölkerungszahl 3,5 Millionen erreicht. Während des Ersten Weltkrieges stieg die Zahl der Kanadier auf 8 Millionen; bei Beginn des letzten Krieges zählte man 12 Millionen. Im Jahre 1956 stieg Kanadas Bevölkerungszahl auf 16 344 000. Unter den 20 Millionen Kanadiern von heute befinden sich auch 205 000 Indianer und 12 000 Eskimos; der kanadische Bevölkerungszuwachs beträgt zur Zeit 33 000 je Monat.

Einwanderungsminister Marchand berichtet, daß er in diesem Jahr mit dem Eintreffen von 200 000 Einwanderern rechne — eine Zahl, die seit Kriegsende nur 1957, als 282 164 Einwanderer nach Kanada kamen, übertroffen wurde. Im ersten Halbjahr 1966 kamen 86 001 Einwanderer (1965: 62 898) in das zweitgrößte Land der Erde. 3869 Deutsche, 790 Schweizer und 410 Oesterreicher befanden sich unter ihnen. Die vorherrschende Hochkonjunktur hat den Zustrom der Einwanderer bedeutend vergrößert.

Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß auch die Zahl der britischen Einwanderer — wegen der jüngsten Maßnahmen der Regierung in London — bedeutend steigen wird.

---

## Gehört und gelesen:

### Dies und das aus Moskau

Von Eis und Schnee verkrustet sind in Moskau jetzt die Schwalbenschwanzzinnen der Kremlmauer. Davor tummeln sich mit rotgefrorenen Wangen pelzvermummte Kinder auf Rodel- und Rutschbahnen. Teewärmern gleich sitzen die Großmütter auf den Bänken im Alexander-Park und schauen den Enkeln zu. Der Moskauer Winter hat erst „Halbzeit". Der Frühling ist noch weit.

Die Führer des Landes aber sind ausgeschwärmt, als hätte eine wärmere Jahreszeit sie zum Reisen verlockt. Keiner der elf Männer, die das „Politbüro" bilden und die Geschicke des Landes bestimmen, hält sich in Moskau auf. Verwaist ist die alte Zarenburg auf dem Kremlhügel. Das ist ein ungewöhnlicher Zustand.

Schuld an der Reiselust sind die Chinesen. Sie bliesen so lange in das schwelende Feuer ihrer Streitigkeiten mit dem Nachbarn, daß nun sogar den kühlen Nachfolgern Chruschtschows die Geduld riß. Leonid Breschnjew und seine Männer aus dem Präsidium des Zentralkomitees haben sich aufgemacht, um die Parteigenossen in der Provinz darüber aufzuklären, wie tief die Kluft zwischen Moskau und Peking geworden ist.

In allen Teilen der Sowjetunion halten sie Parteiversammlungen ab. Sie rufen in moskaufernen Bastionen des Parteiapparates im kalten Sibirien, im fernöstlichen Wladiwostock, in der Ukraine und an der Wolga zum Zusammenstehen auf. Mao Tsetung erklärte die Sowjetunion zum „Weltfeind Nummer eins" — nun richtet man sich dort darauf ein, daß aus Peking in absehbarer Zeit nichts Gutes zu erwarten ist.

Den Appell an die Gefolgschaftstreue haben die elf höchsten Sowjetführer nicht den örtlichen Funktionären überlassen. Sie stürmten los wie eine Fußballmannschaft, die unbedingt Tore schießen will und ließen das „eigene Tor" — den Kreml — einstweilen leer. Doch sind sie ihrer Sache offenbar sehr sicher. Auch mit dem „ferngesteuerten" Regiment über das 20 Millionen Quadratkilometer große Land und seine 235 Millionen Menschen scheint es ganz gut zu klappen.

Eine Veränderung ist aus dem diplomatischen Korps zu melden. Der Doyen, der nordvietnamesische Botschafter Nguyen van Kinh, seit fast zehn Jahren beim Kreml akkreditiert, verläßt Moskau. Nun wird der belgische Botschafter Hippolyte Cools der dienstälteste Diplomat in der sowjetischen Hauptstadt sein.

Wie in jedem Winter, so fürchten sich auch diesmal die sechseinhalb Millionen Einwohner Moskaus vor der Grippe. Die Zeitungen bringen fast täglich Hinweise, wie man sich vor einer Ansteckung schützen kann. Bisher sind die Viren der „Asiatischen" allerdings nicht aufgetaucht.

Gegen den ganz gewöhnlichen Schnupfen scheint die Wissenschaft noch immer kein Kraut wachsen lassen zu können, nun gut; dafür weiß sie von anderen Höhenflügen zu berichten. Nicht von der Raumfahrt diesmal, sondern von der Gedankenübertragung.

Russische Biophysiker beschäftigen sich mit interessanten Experimenten. Unter der Schirmherrschaft der Popow-Gesellschaft haben sich in Moskau der Professor J. Kamenskij und sein Assistent A. Arlaschin bemüht, ihrem „Medium" K. Nikolajew in Nowosibirsk über 3000 Kilometer hinweg zu suggerieren, welche Karte oder welches Werkzeug sie gerade in der Hand hielten. Von 25 Versuchen sollen 12 positiv ausgegangen sein. Spötter sagen denn auch schon: Wenn das so weitergeht, dann brauchen die Herren des Kreml in absehbarer Zeit nicht mehr allesamt zu Lehrvorträgen ins Land auszuschwärmen.

*

### Elfenbeinküste erzielt auf friedlichem Wege Wohlstand

Die Elfenbeinküste, Nachbarstaat von Guinea und Ghana an der afrikanischen Westküste, gibt den unterentwickelten Ländern ein Beispiel, wie man wirtschaftlichen Fortschritt ohne Hilfe kommunistisch inspirierter Theorien, Schlagwörter oder Gewaltanwendung erzielt.

„Wir begehen unsere große Zukunft auf einem nichtkommunistischen Weg", sagt der sechzigjährige Staatspräsident Felix Houphouet-Boigny. In einer Weise, die einmalig unter den unterentwickelten Ländern ist, führt er die Elfenbeinküste durch Maßhalten und mit wenig Reden einem profunden Wohlstand entgegen.

In den sechs Jahren nach Erhalt der Selbständigkeit von französischer Herrschaft konnte die Elfenbeinküste eine durchschnittliche Zunahme ihres Nationaleinkommens in Höhe von 9 Prozent nachweisen. Der wirtschaftliche Fortschritt ist dem 15-Jahres-Plan der Regierung weit voraus, und aus Westeuropa und den Vereinigten Staaten fließen mehr und mehr private Investierungen in das Land.

Der ursprüngliche Plan, der eine Gesamtinvestierung in Höhe von $2,5 Milliarden in den Jahren von 1960 bis 1974 vorsah, wurde bereits um mehr als 10 Prozent überschritten.

Dieses Land mit vier Millionen Einwohnern auf einem Gebiet, das wenig größer als Neu-Mexiko ist, steht an dritter Stelle der Welt-Kaffee-Ausfuhr, an vierter mit Kakao, und an fünfter Stelle mit Bananen und Ananas. Es ist der größte afrikanische Exporteur tropischer Hölzer und wird schon sehr bald die führende Nation des Kontinents in der Verschiffung von Palmöl, Gummi und Reis sein. Sein $50,000,000-Exportüberschuß im Jahre 1965 kontrastiert scharf mit den Defiziten der meisten neuen afrikanischen Länder.

Wie man das macht? Houphouet-Boigny, ein älterer Staatsmann des schwarzen Afrikas, glaubt fest an das private Unternehmertum. In seiner politischen und wirtschaftlichen Sicht sollten sich die afrikanischen Länder in ihrer wirtschaftlichen Emanzipation einer Mäßigung befleißigen und Schritt für Schritt einer Reform unterziehen, in der Bildung und technisches Training an erster Stelle stehen müssen.

Sozialistische Experimente lehnt er ab, weil sie private Unternehmer von Investierungen abschrekken und außerdem wirtschaftlichen Stillstand in Ländern wie Guinea, Mali und Algeria verursachten.

Sinnvolle wirtschaftliche Hilfe kann den afrikanischen Nationen nur vom Westen zuteil werden, nicht von der Sowjetunion oder Rot-China, betont Houphouet-Boigny. Er bemerkte, einige Länder Afrikas hätten westliche Hilfe aus politischen Gründen verschmäht und warteten noch immer auf die kommunistische Unterstützung.

Die Elfenbeinküste unterhält keinerlei diplomatische Verbindungen mit einem kommunistischen Land. Dagegen ist Houphouet-Boigny diplomatisch und freundschaftlich mit Ländern wie Nationalchina und Südvietnam verbunden. Die bedeutendste technische Unterstützung wird der Elfenbeinküste von Frankreich, den Vereinigten Staaten, Westdeutschland, Israel und Formosa zuteil.

Private Auslandsinvestierungen, unterstützt durch eine freie Wirtschaftspolitik und politische Stabilität, erreichen im Jahresdurchschnitt etwa $100 Millionen. Aus Frankreich kommen die meisten Privatgelder. Zusätzlich steuert die französische Regierung jährlich $40 Millionen zur Unterstützung des militärischen, wirtschaftlichen und technischen Ausbaues bei.

Die Hauptstadt Abidjan, eine sich schnell ausbreitende Stadt mit 350 000 Einwohnern, erledigt fast den gesamten Außenhandel des Landes sowie den Export von Inlandsnachbarn, die keinen eigenen Hafen besitzen. Nahe der Grenze von Liberia wird ein zweiter großer Hafen in San Pedro geplant, der nach seiner Fertigstellung zur Ausfuhr der landwirtschaftlichen Produkte aus den schnell wachsenden Agrargebieten dienen soll, die aus dem ursprünglichen Urwald der Westküste gerodet wurden.

Allerdings besteht die Möglichkeit einer Verlangsamung des wirtschaftlichen Aufschwungs in den nächsten Jahren, um den von der Regierung geplanten Wohnungs-, Erziehungs- und Ausbildungs- sowie Gesundheitsprojekten Vorrang zu geben — alles Sozialeinrichtungen, die vorher so gut wie unbekannt waren.

Ein ehrgeiziges Wohnungsprogramm, für das $80,000,000 zur Verfügung stehen, soll entlang den Hauptverkehrswegen die traditionellen, aber unsanitären Schlamm- und Grashütten durch einfache Zementbauten ersetzen.

Das größte wirtschaftliche Einzelprojekt, der Bau eines Elektrizitätswerkes und eines Bewässerungssystems am Bandama-Fluß, bleibt vorerst nur ein Plan, weil die Weltbank, von der der Hauptanteil der Finanzierung erwartet wurde, das Projekt als verfrüht abgelehnt hat.

Amerikanische Experten versuchen jedoch, die US-Export-Import-Bank daran zu interessieren, die von der Weltbank zur Zeit vorenthaltene Investierung zu übernehmen.

Die andere Wolke am wirtschaftlichen Horizont der Elfenbeinküste ist die anhaltende Krise auf den Weltmärkten für Kaffee und Kakao. Die Weltmarktpreise für Kakao haben ihren tiefsten Stand seit dem Krieg erreicht, während das internationale Kaffee-Abkommen die jährliche Kaffeeausfuhr der Elfenbeinküste auf 132 000 Tonnen beschränkt; das ist weniger als die Hälfte der Jahresernte.

Auf der im Mai in London stattfindenden internationalen Kaffeekonferenz wird die Elfenbeinküste eine radikale Revision ihrer Quote verlangen, die bisher auf Drängen der Hauptproduzenten Lateinamerikas, Brasilien und Kolumbien, niedrig gehalten wurde.

**Mennonitische Rundschau**

wöchentlich herausgegeben von
**The Christian Press**
in Winnipeg, Manitoba, Canada
**H. F. Klassen, Schriftleiter**
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adress im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

**„Mennonitische Rundschau"**
**The Christian Press**
**159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada**

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for paymeint of postage in cash.

# MCC-Nachrichten

### Nachfrage nach MCC-Lehrern dauert an

Die Nachfrage nach Lehrkräften für Afrika und Neufundland hält weiter an. Das MCC dient daher als Rekrutierungsstelle für freiwillige Lehrkräfte, die in Afrika bzw. Neufundland arbeiten wollen.

**Afrika**

In Afrika vollziehen sich heute große Aenderungen. Einige Länder sind zur Zeit Unruheherde. Unverändert ist dagegen in ganz Afrika der Mangel an Lehrern. Am dringendsten sucht man Lehrer für Naturwissenschaft. Danach kommen Fachkräfte für Englisch, Geschichte, Hauswirtschaft, Geographie, Latein und Französisch.

Es ist zum Teil der „Afrikanisierungsbewegung" in Afrika zuzuschreiben, daß immer mehr Lehrstellen auf dem Grundschulniveau von einheimischen Kräften besetzt werden. Was aber die höhere Schulbildung anbelangt, so sind die afrikanischen Länder noch sehr auf ausländische Lehrer angewiesen, deren zusätzliche Kenntnisse in Musik, Sport, Nähen oder Gartenbau den Schulen weiter zugutekommen kann.

Als Unterrichtssprache dient im allgemeinen Englisch. Der Kongo ist hier eine Ausnahme, wo in Französisch unterrichtet wird. Lehrer verbringen deshalb vor ihrem Einsatz im Kongo ein Jahr in Brüssel, um Französisch zu lernen.

Ein Auslandslehrereinsatz durch das MCC ist auf drei Jahre festgelegt. Dem Volontär bieten sich während langer Ferienperioden gute Möglichkeiten, mit Afrika besser bekannt zu werden. TAP-Lehrer (Teachers Abroad Program) erhalten freie Station und Verpflegung, kostenlose ärztliche Betreuung und frei Hin- und Herreise von den USA oder Kanada nach Afrika. Ihr monatliches Taschengeld beträgt $22.50.

Wer sich für eine TAP-Stelle mit Arbeitsbeginn im September 1967 interessiert, sollte seine Bewerbung sobald wie möglich, und nicht nach dem 1. Juni 1967 einsenden. Bewerbungen sind unzureichend ohne beiliegende Zeugnisse. Die Auswahl der Bewerber erfolgt durch die MCC-Stelle in Akron. Die Unterlagen der angenommenen Bewerber werden von Akron aus an die MCC-Vertreter in Afrika geschickt, die dann den endgültigen Einsatz der TAP-Bewerber bestimmen und ausarbeiten.

**Neufundland**

Typisch für die Schulsituation in Neufundland sind überbelegte Schulen mit zu wenig Lehrkräften. Wie ein TAP-Lehrer aus Neufundland berichtet, verschärft sich der Lehrermangel noch weiterhin. „Der Lehrer der 7. Klasse in der betreffenden Stadt zog weg. Es hat sich bisher kein Ersatz gefunden, und deshalb hat die eine Klasse jetzt 44 Schüler, heißt es in einem Bericht.

Eine Zeitung in Neufundland berichtete, daß wegen Lehrermangel mindestens 100 Schulen geschlossen werden mußten. Dazu kommt, daß viele Lehrkräfte dort nur ein Jahr an einer Universität studiert haben.

Man sucht daher Lehrer für Grundschule und „High School". Grundschullehrer werden meistens in Dorfschulen eingesetzt, die zwei bis drei Klassenzimmer haben. Lehrer für die höhere Schulausbildung lehren ihre Spezialfächer an einer Reihe von Oberschulen innerhalb eines Bezirks. Lehrkräfte werden ebenfalls für Nebenfächer wie Sport und Musik gesucht. Die regionale High School hat die 9., 10. und 11. Schulklasse. Die zentrale High School hat neben den drei Oberklassen noch die 8. und manchmal 9. Klasse. Eine 12. Klasse gibt es in den Schulen in Neufundland nicht.

Anmeldungen sollten so bald wie möglich gemacht werden. Der Bewerbungstermin läuft am 1. Juni 1967 ab. Auch hier müssen den Bewerbungen die notwendigen Zeugnisse beiliegen. Der TAP-Lehrereinsatz in Neufundland beläuft sich jeweils auf zwei Jahre. Es können aber auch Kandidaten für ein Schuljahr in Erwägung gezogen werden.

Interessenten wenden sich bitte an „Personnel Services", MCC, Akron, Pa. 17501, U.S.A.

*

### Lebendige Weihnachtsgeschenke treffen in Bolivien ein

Von Elwood Schrock

Am 18. Dezember 1966 kam in Santa Cruz, Bolivien, per Luftfracht eine Ladung mit Zuchtvieh an, das von „Heifer Project Inc." der methodistischen Konferenzen in Illinois für Bolivien gespendet wurde. Bei diesem Viehtransport handelte es sich um 11 braune Schweizer Bullen, 9 Jungkühe, 10 Zuchtschweine von der Poland-China-Sorte und 10 von der Duroc-Jersey-Sorte. Den Transport übernahm Heifer Project Inc., während die Frachtkosten von der US-Auslandshilfe getragen wurden.

Die Tiere kommen zunächst in eine Quarantäne von 40 Tagen. In dieser Zeit werden sie von dem Tierarzt Dr. Vaca, Bud Krabill vom Friedenskorps und zwei bolivianischen 4-H-Clubmitgliedern betreut. Danach werden die Zuchttiere an die folgenden vier Stellen verteilt: Bolivianischer landwirtschaftlicher Aufbaudienst, die Methodistenmission, die Okeinawa-Kolonie und das MCC.

Das MCC in Bolivien ist gleichzeitig ein aktives Mitglied des Heifer - Project-Ausschusses von Santa Cruz, dem der MCC-Direktor für Bolivien, Arthur Driedger, und Ed King angehören. Vor kurzem ist auch Elwood Schrock zum zeitweiligen Mitarbeiter des Santa-Cruz-Ausschusses ernannt worden.

Farmänner in Cuatro Ojitos, Montero und Tres Palmas, Bolivien, haben mit der Verteilung der Tiere, Instruktion der Bauern und der Pflege der Tiere zu tun.

*

### Vietnams Kinder

Unter den gegenwärtigen chaotischen Zuständen in Vietnam haben die Kinder am meisten zu leiden. Ueber 47 Prozent der Bevölkerung sind noch nicht einmal 16 Jahre alt. Aus Berichten von Vietnam geht hervor, wie unzureichend die Betreuung der Kinder auf all den Gebieten ist, wie Schule, ärztliche Betreuung, Berufsausbildung, Familienberatung, Versorgung der Waisen, Pflegeelternschaft usw.

Der lang anhaltende Krieg unterminiert die soziale Struktur des vietnamesischen Volkes. Dabei leidet vor allem die Familie. Millionen von vietnamesischen Kindern und Jugendlichen unter 21 wissen überhaupt nicht, was es bedeutet, in Frieden zu leben; sie sind bisher ohne den Vater aufgewachsen. Die Väter dieser unglücklichen Opfer sind natürlich entweder tot oder an der Front. Die Mütter tragen daher die außerordentlich große Verantwortung, die Kinder aufzuziehen und gleichzeitig die Familie zu ernähren.

In vielen Fällen sind die Kinder von den Eltern getrennt oder sie sind verlassen worden und strömen nun in die Hauptstädte der Provinzen oder nach Saigon. Hier vegetieren sie in förmlichen Rudeln oder alleine. Die Gruppe von Gleichaltrigen ersetzt die Familie.

Es gibt viele Waisenhäuser in Vietnam. Nach den Berichten beträgt die Zahl der Insassen 15 000 und wächst weiter stark an. Die Einrichtungen in den Waisenhäusern sind verschieden, manche sind gut, andere unzureichend.

Ein Beobachter hat erklärt, daß die Kinder später als Erwachsene die Narben dieser Entwurzelung tragen werden und daß sich das auch auf deren Nachkommen auswirken wird. Die Anzahl der jugendlichen Kriminellen ist bereits am Zunehmen, ebenso die Zahl der Selbstmorde unter den Jugendlichen.

Das Mischlingselend ist ein weiteres Problem in Vietnam. Man schätzt die Zahl der Mischlinge von asiatischen und amerikanischen Elternteilen schon jetzt als recht hoch. Diese Kinder werden von den Einheimischen verachtet und häufig ausgesetzt. Es muß daher ein entsprechendes Pflegeproramm innerhalb Vietnams und ein amerikanisches Adoptionsprogramm ausgearbeitet werden.

Der Krieg fügt den Kindern auch großes körperliches und seelisches Leid zu. Ein Arzt sagte, daß er für jeden Soldaten zehn kranke Kinder behandelt. Aus dem Bericht eines Amerikaners, der die Auswirkungen des Krieges an vietnamesischen Kindern studiert hat, geht Folgendes hervor: „Ich habe Geschichten gehört von plötzlichem Aufwachen während des Nachtalarms, des sog. Kriegsgongs, wenn sich alles geängstigt und gehetzt vor einem Angriff in Deckung begab. Ein Fünzehnjähriger erzählte, wie der ‚Gong' ihn aufweckte, wie er nach seiner Mutter rief und sich dann an nichts mehr erinnern konnte. In diesem Moment war anscheinend eine Kugel durch seinen Kopf gedrungen und hatte den optischen Nerv durchschnitten. Der Junge ist davon blind geworden.

Für jedes Kind in einem Hospitalbett", heißt es in dem Bericht weiter, „gibt es wahrscheinlich eine große Anzahl anderer Kinder, die es nicht bis zum Krankenhaus schafften."

Das MCC hilft vietnamesischen

(Fortsetzung auf Seite 15—3)

MCC-Hilfswerk in Jordanien. Frau Em Mohammed holt mehr Material, um Handarbeiten anfertigen zu können, die im Auslande verkauft werden. Frau Mohammeds Familie lebt von der Einnahme. (MCC-Foto)

Die Handarbeiten werden auch in einem „gift shop" in Jordanien verkauft. Die Einnahmen gehen den Anfertigerinnen zu.

Hilfsbedürftige Frauen in Jordanien beendigen ihre Feinarbeit flink vor der Ablieferung der Deckchen im MCC-Office in Surif.

## CFAM und das Mennonitische Museum

J. J. Reimer (links) nimmt glücklich einen Scheck auf $1,500 entgegen, den Elmer Hildebrand, Manager des Radiosenders CFAM/CHSM, ihm als Spende überreicht. Das ist die erste Zahlung eines Versprechens in Summe von $6,000, die die Radiogesellschaft zum Zentenariums-Unternehmen des Mennonitischen Geschichtsvereins von Manitoba, dem Aufbau eines „Museums Mennonitisches Dorf", schenkt.

Der Radiosender CFAM/CHSM mit Hauptbüro in Altona, Man., hat dem Mennonitischen Geschichtsverein von Manitoba $6,000 versprochen zum Aufbau des Museums „Mennonitisches Dorf" bei Steinbach, Man., anläßlich des 100jährigen Jubiläums der Föderation Kanadas.

J. J. Reimer, Vorsitzer des Vereins, dankte dem Uebergeber E. Hildebrand für den wertvollen Beitrag. Es zeigt wieder, daß Mennoniten aller Richtungen vereint hinter dem Unternehmen ‚Museum-Dorf" stehen.

Der Brief mit dem Scheck sagt: „Radio Südmanitoba gibt dem Unternehmen des Geschichtsvereins bedingungslose Unterstützung. $6,000 sollen in vier jährlichen Raten von je $1,500 geschenkt werden. Jedoch von größerem Wert wird für den Verein die Publizität sein, die unser Radiosender dem Projekt geben will", sagt Elmer Hildebrand.

Der Geschichtsverein baut gegenwärtig ein „Mennonitisches Dorf-Museum" auf mit einer Mühle und anderen geschichtlichtreuen Bauten eines mennonitischen Bauerndorfes aus der letzten Jahrhundertwende. Das Gebäude soll Parkplatz haben und soll anziehend für Touristen ausgestaltet werden. Es ist ein Versprechendes Unternehmen und verdient allseitige Unterstützung.

# Dankfest für Familienzusammenführung

**V.l.n.r.: Hinter der Kanzel steht C. C. Penner, Vorsitzer des speziellen Komitees für Zusammenführung getrennter Familien; Aelt. G. Lohrenz, Pastor der Sargent-MG; der Chor für russische Lieder des „Gospel Light Hour", Br. D. Durksen, Dirigent dieses Chores.**

Am 11. Dezember 1966, nachmittags, versammelten sich etwa 500 Personen, von denen etwa 30 unlängst aus der Sowjetunion eingewandert waren, zu einem Dankfest in der Mennonitengemeinde an Sargent Avenue in Winnipeg.

Als vor Jahren, am 24. November 1951, im Südende Winnipegs allgemeine Gebetsstunden wegen Familienzusammenführung stattfanden, war, menschlich gesehen, wenig Aussicht auf Erfolg. Als 1960 ein allkanadisches Komitee gegründet wurde, um durch unsere Regierung auf die Regierung der Sowjetunion einzuwirken, sah es anfangs auch nicht zu hoffnungsvoll. Doch nun hat der Herr es so geführt, daß schon viele Getrennte, etwa 50 in Winnipeg allein, herüberkommen konnten.

Um Gott und allen, die so oder anders in den Bemühungen der Familienzusammenführung mitgeholfen haben, unsern Dank zum Ausdruck zu bringen, wurde dieses Dankfest veranstaltet.

Neben dem Vorsitzenden des genannten Komitees, Br. C. Penner, haben besonders zwei weitere Personen ihr Bestes getan: Br. Peter Kröker, Winkler, der viel geschrieben hat und viel gefahren ist, um mit verschiedenen Beamten zu sprechen. Auf seiner Rußlandreise sprach er auch in Moskau vor. Dann war es das ehemalige Parlamentsmitglied Frau Margaret Konantz, durch deren energisches Vorgehen wir mit unserm Premierminister in Verbindung kommen konnten. Er hat dann seinerseits an die Oberhäupter der russischen Regierung geschrieben. Wir nehmen an, daß es gerade dieses war, das am meisten gewirkt hat.

Da es sich um ein allkanadisches Unternehmen handelte, versuchten wir, auf diesem Dankfeste allen Seiten gerecht zu werden, indem wir mehrere Sprachen gebrauchten. Die Aussagen, die Zeugnisse Neueingewanderter (es waren derer mehrere, die von Herzen zu Herzen gingen) sowie die Gebetsgemeinschaft waren in Deutsch. Br. Kröker machte seine Bemerkungen in Plattdeutsch. Frau Konantz, die Ehrenpräsidentin des Komitees, sprach englisch. Eine Bekanntgabe unserer Regierung, laut der nach einer weiteren Rücksprache mit der russischen Regierung die Einreise nach Kanada erleichtert werden soll, wurde in Englisch und Russisch gemacht.

Eine kurze Ansprache in Russisch wurde von Br. M. Podworniak gebracht. Es war dieser Bruder, der seinerzeit die Anregung zur Organisation eines allkanadischen Komitees gab. Der russische Chor der Gospel-Light-Hour-Radiomission der MBG diente mit etlichen russischen Liedern, die wir sehr schätzten.

Dem Kanadischen Roten Kreuz wurde in der Weise gedankt, daß die Kollekte von $316 ihm überwiesen wurde.

Unser Wunsch und Gebet ist, daß noch viele mit ihren Familien vereint werden können. Mögen wir alle die Frage, die der Bruder in der russischen Ansprache anregte, richtig befolgen. Seine Frage war: Was tun wir zuerst, wenn wir in ein neues Land kommen? Sammeln wir irdische, vergängliche Reichtümer oder trachten wir am ersten nach dem Reiche Gottes und bauen Altäre?

Mit herzliche Gruß eingesandt von Jacob Rempel.

---

**Jahresberatung des MCC (Canada)** (Forts. von S. 1—4)

besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und dort mit Nahrungsmitteln zu helfen.

— Das Sommerdienstprogramm fortzusetzen und möglichst auszudehnen. — „International Peace Gardens" an der Grenze zwischen Manitoba und Norddakota soll für einen Campdienst als Projekt für Kanadas Hundertjahrfeier erwogen werden.

— Mennoniten- und Brüder-in-Christo-Gemeinden in Kanada sollen angespornt werden, am 25. Juni Gottesdienste abzuhalten, die der Feier des 100jährigen Bestehens der kanadischen Konföderation gelten sollen.

— An die kanadische Regierung soll von den Mennoniten und Brüdern in Christo ein Dankesbrief für genossene Freiheit in den vergangenen 100 Jahren gerichtet werden.

— Die bestehenden Geschichtsvereine sollen ermutigt werden, die Geschichte der Mennoniten- und der Brüder-in-Christo-Gemeinden zu schreiben.

— In Kanada sollen Aufsätze über Frieden geschrieben und Reden im Wettbewerb gehalten werden.

**Dienste im Jahre 1966**

Die Beiträge in bar waren $388,765. Davon wurde dem Internationalen MCC $363,000 zugeschickt.

Ueber 300 000 Pfund Materialspenden gingen durch die zwei Sammelplätze Yarrow, B.C., und Kitchener, Ontario, die einen Wert von etwa $342,000 hatten. Kanadier gaben 9652 Weihnachtspakete, 9152 „layettes" und 2859 Bündel für Aussätzige.

Ein Antrag erging im April 1966 an den kanadischen Premierminister mit dem Resultat, daß vom Büro für Auslandshilfe die Anfrage kam, wie es mehr mit dem MCC (Canada) kooperieren könnte. Der Brief an den Premierminister berührte auch die Immigrationsfrage.

Zwei Pamphlete „Mennonites in Canada" und „Portrait of a Peacemaker" wurden für die „Friedenshütte" auf der Kanadischen Nationalen Ausstellung und für die Pazifische Nationale Ausstellung gedruckt.

Am 13. Januar, abends, war in der Aula des MBCI eine Versammlung für jedermann. Dr. Atlee Beechy vom Goshen-College, Indiana, und Direktor des Christlichen Dienstes in Vietnam war der Gastredner.

Außerdem hielt Harry Nigh, Wettbewerb-Preisgewinner in Ontario für die beste Rede über Frieden, eine Ansprache. Die 2 Lieder „Centennial Hymn" und „Centennial Anthem" wurden gesungen von den Chören der zwei mennonitischen Bibelcolleges in Winnipeg. Außerdem wurden der Versammlung etwa 50 ehemalige MCC-Arbeiter vorgestellt.

Br. Beechy nannte Vietnam eine offene Wunde, die nicht heilen will, ein Jerichoweg der Gegenwart. Er beschrieb die äußere und innere Not der Vietnamesen.

Christlicher Dienst wird in Vietnam geleistet, um dort ein erfolgreiches Hilfswerkprogramm einzuleiten, um das Verhältnis zur dortigen Gemeinde zu stärken und um dorthin ein Friedenszeugnis zu tragen.

Von den 63 Arbeitern des Christlichen Dienstes in Vietnam sind 8 Mennoniten aus Kanada.

Harry Nigh, St. Catharines, Ontario, sprach zum Thema „Unsers Vaters Eifer". Er sagte, daß wir die Friedenslehre bereits 400 Jahre haben und verpflichtet seien, sie weiterzutragen. Wenn wir diese Aufgabe nicht erfüllen, würde Gott sie vielleicht andern übertragen.

Am Sonnabend, 7 Uhr morgens, hatte das MCC (Canada) mit etwa 20 Predigern aus Winnipeg eine Frühstücksgemeinschaft im Bethause der Elmwood-MBG. Anschließend wurden wertvolle Fragen gestellt, die von den MCC-Beamten beantwortet wurden.

Die Wahlen des MCC (Canada) ergaben folgendes Resultat: David P. Neufeld, Vorsitzender, Newton Gingrich, Vizevorsitzender, C. J. Rempel, Schreiber, Ted Friesen, Schatzmeister, Harvey Plett, E. J. Swalm und James Mullet, Mitglieder des Ausschusses.

Kanadische MCC-Repräsentanten des MCC, das am 20. und 21. Januar in Chikago die Jahresberatung hat, sind George Thielmann, A. P. Nickel, Ron Lofthouse, J. H. Unruh, Aaron Klassen, David P. Neufeld und Newton L. Gingrich.

---

## Unsre Goldhochzeit

Der 2. Januar war für uns sowie für die Gemeinde zu Elim ein besonderer Tag des Segens. Die Gemeinde hatte sich fertig gemacht, uns mit der Feier unsrer Goldhochzeit zu überraschen. Weil es meine Arbeit ist, die Kirche zu besorgen, wurde mir die Aufgabe gegeben, Montag abend die Kirche zu heizen, weil Br. Lawrence Redekopp aus Saskatoon hier sein würde. In der Meinung, es sei eine gewöhnliche Abendversammlung, fuhren meine liebe Frau und ich zur Kirche. Als wir hinkamen, sahen wir im Keller Licht und die Tische gedeckt. Es war uns auffallend, doch wir gingen hinein. Zu unsrer Ueberraschung wurden uns Blumen angesteckt, und wir wurden von unserm Leiter, Br. Otto Biech, nach vorne geführt, wo zwei Stühle für uns bereitstanden.

Während wir nach vorne gingen, sang die Versammlung stehend „Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke, vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke; wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit". Dann sang die Versammlung ein weiteres Lied unter der Leitung von Br. Herman Ohlman. Br. Otto Biech machte die Einleitung mit Matth. 28, 19. 20 und leitete auch das Programm. Drei Duetts und ein Doppelquartett brachten passende Lieder. Es wurden vier passende Gedichte vorgetragen, zwei in Deutsch.

Br. Joh. Redekopp sprach über frohe aber auch ernste Begebenheiten aus unserm Eheleben. Br. Lawrence Redekopp kam für diese Feier aus Saskatoon und sprach anhand von Ps. 118, 5—27 über Beten und Danken. Als vor 50 Jahren Br. Sam Hodel, jetzt Clearbrook, B.C., uns am 1. Januar traute, sprach er über Ps. 90, 1: „Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für."

Wir haben in unserm Eheleben recht oft unsre Zuflucht zu dem Herrn nehmen müssen, und wir wollen nicht aufhören, ihn anzubeten, loben und danken.

Nun wurden wir noch gefragt, welches Lied wir wünschten zum Schluß gesungen zu haben. Meine Frau nannte das Lied „Jesu geh voran auf der Lebensbahn". Dann wurden alle in den Kellerraum zu einem Festmahl eingeladen. Wir wurden auch noch reichlich beschenkt. Wir sagen herzlich Dank für die erwiesene Liebe!

Grüßend zeichnen
Isaac Klassen und Frau Elizabeth,
Kelstern, Sask.

---

## Winnipeg, Manitoba

**(Elmwood-MBG)**

Es war wie eine mahnende Stimme von oben, als unser Gemeindeleiter, Br. J. W. Redekopp, der Gemeinde am 4. Dezember den tödlichen Unfall unsers jungen Bruders Edward D. Schiller, einziger Sohn der Wwe. Minni Schiller, mitteilte. Er war in der Nähe von Lynn Lake bei Vermessungsarbeiten in einem unterirdischen Gang im Bergwerk in einen alten Schacht gestürzt. Warum mußte dieser junge Bruder, der einzige Sohn einer Witwe, so früh aus diesem Leben scheiden?

„Und fragst du die Wolken da droben,
warum sie so rosig glühn,
warum sie von Osten nach Westen,
von Süden nach Norden ziehn.
Dann ballen sie wohl sich zusammen
und weinen viel Tränen darein,
als wollten zur Antwort sie geben:
Was fragst du? Es muß ja so sein!

Und gehst du des Morgens im Garten:
Wie blühen die Blumen so schön.
Zu Mittag schon kannst du ein Welken,
ein Brechen, ein Sterben sehn.
Und hebst du die sterbenden Köpfchen:
Sagt, könnt ihr euch nicht mehr erfreun?
Dann flüstern die scheidenden Blumen:
Was fragst du? Es muß ja so sein!

Und hat dich ein Unglück betroffen,
daran du bist nimmer Schuld;
und ringst du todmüde am Boden,
heiß flehend um Gnade und Huld —
dein Geist sucht das Rätsel zu lösen:
Warum, o mein Gott, solche Pein?
Und dann wird dein Glaube dir sagen:
Was fragst du, es muß ja so sein!

Die Blume muß blühn und verwelken;
die Wolke muß kommen und gehn.
Wir sind nicht zur Weltlust geboren;
wir können im Glück nicht stehn.
Drum laß nur dein Grübeln und Fragen,
den Blick nur zum Himmel hinein.
Dort wird dann dein Vater dir sagen,
warum es so alles muß sein!

Er machte kein großes Aufheben von sich, doch wo er hinkam war er ein Zeugnis für seinen Herrn. Das sagen auch die Zeugnisse und Karten von seiner Arbeitsstelle und aus der Gemeinde in Lynn Lake. „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen. auf daß wir klug werden."

Weihnachten hatten wir unsre

üblichen Programme. Von den Schwesternvereinen und vom Männerverein wurden Witwen und Witwer besucht und unsere Jugend beschenkte vor dem Heiligabend arme Familien.

Am 27. Dezember begann morgens die 40. jährliche Bibelbesprechung, die in Deutsch stattfand. Zu der wurde durch die mennonitischen Blätter und über Radio eingeladen. Die Redner waren die Brüder G. W. Peters und David Ewert am Tage und Br. H. H. Janzen am Abend. Das Thema war am Tage „Die Geburt unseres Herrn Jesu Christus". Die Brüder brachten im Wort gegründete Vorträge über die geschichtlichen Tatsachen, die Erfüllung der Prophetie, die biblischen Wahrheiten, ihre Anwendung auf unsere Zeit. Alte Wahrheiten zeigten sie uns im neuen Lichte, alte Geschichten erstrahlten in neuem Glanz. Uns Zuhörern wurde die Geburt unseres Heilandes wieder groß. In persönlichen Gesprächen mit Besuchern und in den Zeugnissen wurde immer wieder der Segen von diesen Versammlungen betont. Es waren Zuhörer aus verschiedenen Gemeinden und auch aus den Landgemeinden.

Sehr gut waren die An- Ansprachen von Br. H. H. Janzen an den drei Abenden über „wahres Heiligungsleben" nach Röm. 6 und 7 unter den Themen: durch Christus möglich gemacht; völliger Glaube und völlige Hingabe als Bedingungen; unsere alte Natur ist das größte Hindernis.

Br. H. H. Janzen hat die Gabe, von Herz zu Herz zu sprechen. Die vollbesetzte Kirche zeugte von Hunger nach solchen Ansprachen. Rückblickend danken wir den Brüdern für das klare Wort Gottes, das sie uns brachten, und für die Willigkeit, uns zu dienen. Wir vertrauen der Verheißung unseres Herrn, daß sein Wort nicht leer zurückkommen wird.

Das Jahr 1966 wurde mit einer Gemeinschafts- und Zeugnisstunde und Liebesmahl am Silvesterabend abgeschlossen. Alle im Laufe des Jahres in unsre Gemeinde aufgenommenen Glieder gaben je ein persönliches Zeugnis. Viele Brüder und Schwestern dankten dem Herrn für seine Treue und Durchhilfe im verflossenen Jahr.

Das Jahr 1967 wurde mit der Gebetswoche begonnen.

Am 13. und 14. Januar hatte das MCC (Canada) Sitzungen in unserm Bethause. Am 13., abends, war eine öffentliche Versammlung im MBCI-Auditorium, das etwa zu drei Viertel gefüllt war. Nach der Aufforderung traten viele vor, die einst unter dem MCC gearbeitet haben. Redner des Abends waren Harry Nigh, Gewinner eines Wettbewerbes für Friedensredner in Ontario, und Dr. Atlee Beechy, Dekan der Studenten am Goshen-College. Die Chöre der zwei mennonitischen Bibelcolleges in Winnipeg sangen.

Freundlich grüßt

Paul Görz, Korr.

## St. Catharines, Ont.

**(MBG an Scott Street)**

Am 18. Dezember 1966, abends, brachten die Dirigenten Peter Dick und Abram Block jun. mit dem Gemeindechor und dem Jugendchor mit 77 Sängern ein schönes Weihnachtsprogramm. Es wurden etwa 16 Lieder gesungen und viele Schriftstellen gelesen.

Am 24. Dezember brachte unsere Sonntagsschule unter der Leitung von Br. David Thießen ein sehr gut eingeübtes Weihnachtsprogramm. Weihnachten, am 25. Dezember, hatten wir nur vormittags Gottesdienst. Abends war Gelegenheit für Familienfeste zu Hause.

Schw. Pauline Hildebrand starb plötzlich in ihrem Hause am 23. Dezember 1966. Am 27. Dezember wurde sie begraben.

Die Silvesterfeier am 31. Dezember war ein Gottesdienst mit einer deutschen und einer englischen Predigt. Dann folgte eine Zeugnis- und Gebetsstunde. Ein Mitternachtsgottesdienst war vom Jugendkomitee für alle veranstaltet.

Neujahr, am 1. Januar 1967, war Gottesdienst. Abends begann unsre Gebetswoche in Deutsch und Englisch. Für Schichtarbeiter, die abends nicht kommen konnten, wurde an fünf Tagen morgens von 10—11 Uhr auch Gebetsstunden arrangiert. Alle Gebetsversammlungen wurden gut besucht; der Gebetsgeist war rege und die Leute kamen gern.

Aufgeboten wurden Ruth Isaac, Tochter der Geschw. John Isaacs, mit Peter Willems, Sohn der Geschw. Heinrich Willems, Virgil, Ontario.

Unsere letzte Jahressitzung hatten wir am 14. Januar. Br. Heinrich Penner dient der Gemeinde drei weitere Jahre als Gemeindeleiter; Pred. Peter Dick wurde auf ein Jahr zum Gehilfen des Leiters gewählt.

Am 31. Dezember hatte unsre Gemeinde 520 Glieder (217 männliche und 303 weibliche), 41 Glieder mehr als 1965. Wir haben 27 Witwen und 2 Witwer. 1966 waren fünf Begräbnisse, 1 Gold- und 1 Silberhochzeit. Der Gemeindechor, mit Dirigent Peter Dick, hat 64 Sänger. Der Jugendchor hat 38 und der Männerchor 24 Sänger, Dirigent ist Abram Block jun.

In der deutschen Sonnabendschule sind 57 Schüler. An Universitäten und Colleges sind 10 Studenten, am Eden Christian College 22 Schüler, an andern „high schools" 29, MBG-Bibelcollege 8 Studenten, an Bibelschulen 2.

Am 8. Januar 1967 wurden als Glieder in die Gemeinde aufgenommen: Geschw. David Krökers aus Brasilien, Mary Löwen aus Paraguay, Schw. John Isaak aus Rußland auf ihr persönliches Zeugnis.

Am 15. Januar brachte das Hornorchester von Virgil unter der Leitung von Henry Görzen ein Musikprogramm. Die 21 Bläser hatten sehr aufmerksame Zuhörer.

Am 15. Januar waren in Hospitälern: Schw. Johann Boldt, Schw. Sawatzky, Schw. Jakob Schmidt, Br. Henry Dyck, Br. Johann Fast, Walter Enns. Ihnen gilt das Wort „Hilf du mir, so ist mir geholfen" (Jer. 17, 14).

P. Friesen, Korr.

**Aureliano Sabugara und Jose Cabrare, leitende Brüder der Indianergemeinden in Panama, stehen bereit, das Flugzeug zu besteigen, das sie nach Lima, Peru, brachte. Sie halfen dort beim Korrekturlesen des Markusevangeliums, das in der Epera-Sprache herausgegeben wird.**

## MBG-Missions- und Wohlfahrtsbehörde berichtet:

**Uebersetzung des Markusevangeliums in die Sprache der Indianer in Panama wurde beendet**

Die Uebersetzung des Markusevangeliums in die Sprache der Epera-Indianer ist fertig zum Druck.

Das Korrekturlesen der Uebersetzung wurde im Dezember 1966 unternommen. Sie wird bald von der Amerikanischen Bibelgesellschaft gedruckt werden.

Am Korrekturlesen nahmen Aureliano Sabugara von den Indianern am Jaque-Fluß, Jose Cabrare von den Indianergemeinden der „Four Square"-Gemeinde am Sambu-Fluß, Jacob A. Löwen von der Amerikanischen Bibelgesellschaft, und Richard Scott, ein Missionar der „Four Square"-Gemeinden in Panama teil.

Die Indianerbrüder flogen am 30. November 1966 von Panama City nach Lima, Peru, wo sie bis zum 17. Dezember blieben, um ihre Arbeit zu tun.

Diese Männer gedenken auch fernerhin als Team zusammenzuarbeiten, um andere Bücher der Bibel zu übersetzen.

*

**Peru** — Am 9. Januar versammelten sich die Gemeindearbeiter in Ostperu, um sich für die landumfassende vertiefte Evangelisation vorzubereiten, die 1967 durchgeführt werden soll.

Pred. Sylvester Dirks aus Saskatoon, Saskatchewan, Missionar der MBG in Peru, diente auf der Konferenz. Morgens hielt er Bibelstunden für die Gemeindearbeiter und abends predigte er auf den gemeinsamen Versammlungen, an denen alle Gemeinden Pucallpas teilnahmen.

Pucallpa ist eine wachsende Stadt mit einer Bevölkerung von 45 000 und die zweitgrößte Stadt im Urwald Perus. Insgesamt 15 Gemeinden verschiedener Richtungen werden an den Versammlungen teilnehmen. Man erwartete die Gemeindearbeiter in den Ortschaften am Fluß Ucayali von Atalaya bis Iquitos.

*

**USA** — Missionarin Adelgunda Prieb, die als Krankenschwester in China gedient hat, starb am 16. Januar in Hillsboro, Kansas. Die Begräbnisfeier war am 19. Januar. Schw. Prieb, 73, war seit einigen Jahren leidend.

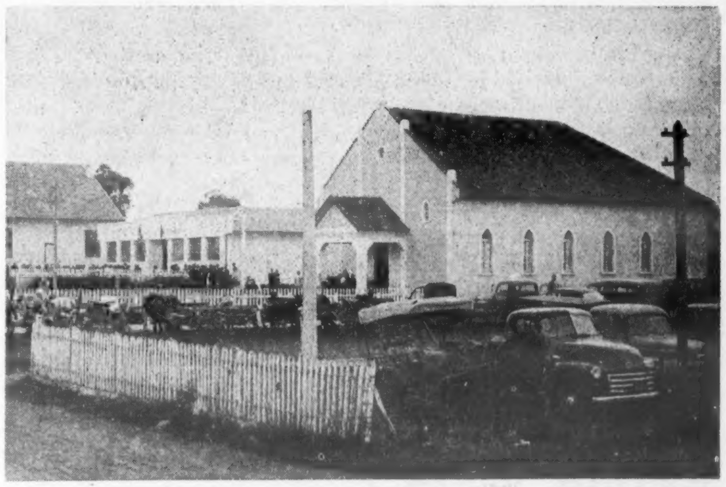
Sie hatte ihren Dienst als Missions-Krankenschwester in China im Jahre 1926 angetreten und war 1934 in die USA zurückgekehrt, als die Missionsarbeit von politischen Unruhen gehindert wurde.

Schw. Prieb hatte die Tabor-Academy 1918 absolviert und den vierjährigen Bibelkursus 1926 an Tabor. Sie hatte die Krankenschwesternausbildung (RN) im Bethel-Diakonissenhaus in Newton, Kansas, 1922 abgeschlossen.

Sie überleben 4 Brüder.

Die MBG-Mission hatte in Südchina 1919 die Verantwortung für ein großes Gebiet übernommen. Als die letzten Missionare 1951 flohen, hinterließen sie eine selbständige Gemeinde aus mehreren hundert Personen.

*



**Das Bethaus der MBG zu Boqueirao, einer Vorstadt von Curitiba, Brasilien, wo die Konferenz der MBG-n von Südamerika vom 27.—29. Januar stattfinden soll. Links steht die mennonitische Schule.**

**Kinder verlassen das Heim in Curitiba, Brasilien**

Die meisten der 35 Pfleglinge des Kinderheimes am Stadtrand von Curitiba, Brasilien, das von der Mission der MBG seit 1947 unterhalten wird, haben das Heim verlassen.

Diese Tatsache ist auf Verfahren der Beamten des Jugendamtes in Curitiba, Brasilien, zurückzuführen. Sie verbieten jegliche Strafe und erlauben es den Eltern, ihre Kinder aus dem Heim zu nehmen, wenn diese sich in irgendeiner Weise beschweren.

Das von der MBG-Mission unterhaltene Kinderheim hatte es schon jahrelang schwer damit. Es waren manche schwere Erfahrungen, wenn Kinder aus dem Heim genommen wurden und die im Heim verbliebenen Kinder sehr unruhig wurden, wodurch die Führung des Heimes für das Personal sehr erschwert wurde.

Im Dezember 1966 folgerte der Verwaltungsausschuß der Missionare in Brasilien, daß das Heim unter diesen Verhältnissen das gesteckte Ziel christlicher Erziehung nicht erreichen könne. Die Leiter des Heimes, Geschw. Kenneth Gerbrandts, erhielten Vollmacht, die Entlassung der Kinder zu arrangieren, die verantwortlichen Eltern oder einem Vormund anvertraut werden konnten. Den Kindern wurde es freigestellt, im Heim zu bleiben oder zu den Eltern oder Verwandten zurückzukehren. Die meisten zogen es vor, das Heim zu verlassen, wohl weil sie nicht allein zurückbleiben wollten. Die Mission hat für solche gesorgt, die zurückgeblieben sind.

Die Entscheidung, den Kindern Gelegenheit zu geben, das Heim zu verlassen, wurde nicht voreilig oder leicht getroffen. Die Aufrechterhaltung des Heimes unter den gegebenen Verhältnissen war von der Missionsbehörde auf den letzten Sitzungen erörtert worden.

Das Gebäude und die Landwirtschaft, die dem Heim gehören, werden weiter von der Mission unterhalten. Möglicherweise wird das Bibelinstitut in diese Räume verlegt werden, da dort, wo das Gebäude des Bibelinstituts jetzt ist, eine Eisenbahnlinie gelegt werden soll.

Man ersucht um Fürbitte für solche Kinder, die aus der christlichen Atmosphäre des Heimes in schwierige Familienverhältnisse zurückgekehrt sind, und für das Personal des Heimes, das für die zurückgebliebenen Kinder und das Eigentum verantwortlich ist.

Die Arbeit im Kinderheim ist sehr erschöpfend, schrieben die Missionare aus Brasilien in ihrem Bericht an die Generalkonferenz 1966. „Doch der Herr in seiner Gnade schenkt uns einige Beweise von bleibender Frucht im Leben solcher, die im Heim betreut wurden. Einige Gemeindearbeiter sind aus der Mitte der Kinder hervorgegangen und eine ganze Anzahl tatkräftiger Gemeindeglieder. Viele von ihnen tragen tiefe Narben, weil sie von den Eltern verstoßen wurden, die Eltern geschieden waren oder weil sie kein Heim ihr eigen nannten, folglich Liebe und Geborgenheit suchten. Da die Evangelisations- und Gemeindebauarbeit immer mehr vorangeht, nimmt das Kinderheim nicht mehr den bedeutenden Platz ein beim Bau der einheimischen Gemeinde, wie es früher der Fall war."

## Verwandte und Freunde gesucht

Die nachstehende Liste enthält Namen von Personen, die von der Heimatortskartei für Ostumsiedler gesucht werden. Anfragen und Zuschriften bitten wir an das Mennonite Central Committee, 6 Frankfurt am Main, Eysseneckstraße 54, Germany, zu richten. Bitte auch die Nummer der Suchliste und das Aktenzeichen angeben.

**Suchliste Nr. 423**

— Aus Altonau, Geb. Nikolajew: Gerhard Esau, geb. in Altonau, und Ehefrau Liese geb. Friesen, von Anna Funk geb. Warkentin. AZ 30 996

— Aus Arkadak, Geb. Ballaschow: Peter Isaak Töws, geb. 7. 2. 1909 in Osterwick, von Schwester Agatha und Bruder Johann Töws. AZ 31 034

— Aus Borangar, Krim: Johann Enns, geb. 7. 1. 1935 in Borangar, von Susanna Enns geb. Gerbrand. AZ 20 250

— Aus Chortitza, Geb. Saporoshje: Lydia Sawatzky geb. Martens, verw. Kasdorf, geb. 23. 12. 1895 in Neuendorf, Franz Sawatzky, geb. 1893 in Kondratjewka, vom Sohn Wilhelm Kasdorf. AZ 12 501

— Aus Gnadenfeld, Geb. Saporoshje: Peter Janzen, geb. 28. 10. 1886 in Brodsky, von Anna Janzen geb. Both. AZ 31 055

— Aus Gnadenfeld, Geb. Sap.: Kornelius Rempel, geb. 23. 7. 1902 in Rosenheim, von Ehefrau Anna Rempel geb. Teichröb. AZ 31 078

— Aus Gnadental, Geb. Sap.: Jakob Dürksen, geb. 13. 2. 1910 in Gnadenfeld, von David und Elisabeth Thiessen.

— Aus Halbstadt, Geb. Saporoshje: Heinrich Klassen, geb. 10. 5. 1901 in Rückenau, von Ehefrau Frieda Klassen. AZ 21 759

— Aus Halbstadt, Geb. Saporoshje: Heinrich Willms, geb. 2. 4. 1901, Wilhelm Willms, geb. 11. 9. 1903, Nikolaj Willms, geb. 16. 8. 1906, Georg Willms, geb. 23. 4. 1914, von Mutter Helene Willms geb. Franz, geb. 25. 12. 1877. AZ 31 063

— Aus Kleefeld, Geb. Saporoshje: Katharina Warkentin, geb. 22. 1. 1907, von Schwester Agathe Warkentin. AZ 31 024

— Aus Miloradowka, Dnjep.: Peter Jakob Unger, geb. 6. 3. 1901, von Susanne Unger geb. Falk, geb. 1903. AZ 28 250

— Aus Neuendorf, Geb. Sap.: Peter Braun, geb. 30. 10. 1910, von Maria Braun geb. Dyck, geb. 1912. AZ 31 053

— Aus Neuendorf, Geb. Saporoshje: Isbrand Ens, geb. 30. 10. 1894 in Rosenbach, von Katharina Ens geb. Dyck, geb. 1907. AZ 31 057

— Aus Nieder-Chortitza, Sap.: Anna Neufeld, geb. 17. 1. 1924, von Bruder Viktor Neufeld. AZ 30 998

— Aus Nikolajewka/Stalino: Margarete Wieler geb. Dyck, geb. 9. 9. 1898 in Romanowka, Franz Wieler, geb. 31. 1. 1927, von Tochter und Schwester Helene Wolske geb. Wieler. AZ 16 284

— Aus Schönau, Geb. Nikolajew: Peter Enns, geb. 3. 6. 1901 in Blumenhof, von Helene Enns geb. Penner, geb. 1902. AZ 31 058

— Aus Schönau, Geb. Nikolajew: Bernhard Langemann, Margarete Langemann geb. Warkentin, Lena Reiswich geb. Warkentin, Anna Martens geb. Langemann, von Anna Funk geb. Warkentin. AZ 30 996

— Aus Schönberg, Sap.: Abram Rückert, geb. 20. 5. 1889 in Schönberg, von Sohn Hermann Rückert. AZ 14 298 F

— Peter Penner, geb. 18. 4. 1912, von Mutter Katharina Penner, geb. 10. 8. 1898. AZ 30 999

## Aus Rußlandbriefen

Gott zum Gruß, Ihr Lieben dort in der weiten Ferne! Ich erhielt ganz unerwartet Euren Brief, wofür ich Euch besten Dank sage.

Mein lieber Hein ist tot. Er starb am 9. August, nachdem er drei Monate mit Herzleiden und großen Schmerzen im Krankenhaus gelegen hatte. Doch endlich kam die Erlösungsstunde, wonach er sich so sehr sehnte. Er wollte heim, nur heim. Er ist 70 Jahre, 1 Monat und 18 Tage alt geworden.

Jetzt bin ich allein geblieben. Ich habe keine eigenen Kinder, auch keine Geschwister und bin 62 Jahre alt. Ich habe im vorigen Jahr vier Operationen gehabt, auch an der Leber, wo dann die Wunde nicht heilen wollte und ich immer wieder zum Doktor mußte. Ich sollte jetzt sehr schaffen, aber es will nicht gehen. Hein hatte zwei Söhne, die wohnen zwei Stunden Autofahrt von uns ab. Mariechen, Heins Schwester, wohnt auch da. Dann wohnen hier nicht weit ab noch andere Klippenfelder, wie Frau Harder und ihre Schwester Anna geb. Neufeld. Tina Harder ist auch hier.

Ich habe Euren Brief zu A. Spenst geschickt, welcher Euch mehr schreiben wird, denn ich kenne die Klippenfelder nur durch Hein. Ich bin von Sibirien.

Bitte, grüßt dort Jakob Spenst. Er ist ja Heins rechter Cousin, und Hein hat oft von ihm gesprochen. Ich lege auch ein Bild bei, dann habt Ihr eine kleine Vorstellung von uns. — Es scheint mir die Zukunft dunkel, aber der große Gott hat ja versprochen, ein Vater der Witwen und Waisen zu sein. Er erhört unser Flehen zu rechter Zeit. Er hat bis hierher für uns gesorgt und wird es auch weiter tun. —

„Wie oftmals naht die dunkle Nacht
in meinem Leben hier.
Wie oft bin ich in mir verzagt,
dann fließen Tränen mir.
Wie oft scheint uns das Kreuz so schwer,
wenn wir im Leiden oft so weh, so leer,
der Mut will oft vergehn.“

Ich wollte Sie schon nicht belästigen, aber es läßt mir keine Ruhe. Mein Bruder, Kornelius Hübner, wanderte 1926 aus nach Kanada. Er ist ja lange tot, aber vielleicht lebt seine Frau noch. Sie war eine Gertrude Siemens. Sie hatten damals drei Kinder: Hans, Frieda und Hulda. Ich würde mich sehr freuen, mit ihr in Verbindung zu kommen. Vielleicht sind sie irgendwo in Eurer Nähe.

Ich wünsche allen die beste Gesundheit und frohe Weihnachten wie auch ein gesegnetes neues Jahr!

Es grüßt Euch Eure
Liese Spenst.

Die Adresse der Frau L. Spenst ist zu erfahren bei H. Warkentin, R.R. 1, Headingley, Manitoba.

*

28. August 1966

Ich hatte im Frühling einen Brief an Schwester Greta Schierling geschrieben, den sie allen zusenden sollte. Darin hatte ich berichtet, daß ich vorhatte, unsere alte Heimat zu besuchen, Fürstenland, Rosenbach, unseren Geburtsort, wo wir alle zusammen im Vaterhause gelebt haben. Ich weiß aber nicht, ob Ihr den Brief erhalten habt.

Jetzt kann ich Euch mitteilen, daß ich da hingefahren bin, und schreiben, was meine Augen gesehen haben. Am 27. und 28. Mai war ich in unserem Dorf. Ich hatte Johannes Schwester, Frieda, die auch schon auf Pension lebt, mitgenommen. Wir fuhren über Hukopol bis Kamenkol. Dort im Hafen übernachteten wir. Am nächsten Morgen fuhren wir mit dem Autobus bis Rogatschick.

Dort war der Bus weg. So entschlossen wir uns, zu Fuß zu gehen, wie wir es früher getan haben. Am 27. Mai mittags standen wir vor Rosenbach auf dem Berge und schauten mit Staunen über die Vergänglichkeit auf dieser Erde.

Von weitem sieht es aus, als wenn alles so wäre wie früher, aber als wir näherkamen, sahen wir die Veränderung. Es ist nur ein Haus geblieben. Das war 1935 zwischen Johann und Isaak Federaus Haus gebaut worden. Es gehörte Fried. Neumann. Darin wohnen jetzt vier Familien, Schafhirten, denn unser Land und Dorf gehören jetzt dem Rogatschicker Sowchos an, dessen Grenze damals Alexandertal auf dem Berge verlief.

Die untere Seite ist nach dem Fluß zu seit 9 Jahren bebaut, von den alten Abram Enses bis zu unserem Vaterhaus. Das andere Ende und die obere Reihe ist Wiese, wo Schafe und Gänse weiden. Dazwischen sind einige Hügel mit verfallenen Mauern, die darauf hinweisen, daß hier einmal Häuser gestanden haben.

Auf dem Grundstück unseres Vaters wohnt eine deutsche Familie. Greta wird sie, glaube ich, noch kennen. Sie war schon als Mädchen im Dorf, eine Erna Walinger, jetzt Feut. Sie sind im April 1966 von Krasnojarsk zurückgezogen und haben das Haus gekauft, das auf unserem Grundstück nach Penners Seite stand.

Auf jedem Grundstück stehen jetzt zwei Häuser, alles Steinhäuser, mit Schiefer gedeckt, aber nur klein. Die Bewohner sind meistens die Kinder von denen, die damals schon dort wohnten. Einige Alte kannten wir noch. Es sind auch noch viele alte Bäume von damals geblieben. Bei uns an der Straße, nach Penners hin, steht der „Kruschkenbaum“ noch, ist aber vor Alter ganz klein geworden. Ich erkannte ihn gleich.

Auch der Rosenstrauch an Petkaus Seite, am Graben, steht noch und blüht schön, auch ein Maulbeerbaum. Unten am Garten nach Petkaus Seite steht ein Apfelbaum, jedenfalls aus der Wurzel gewachsen. Das beste Zeichen ist das Fundament, auf dem der Motor stand. Zwei krumme Bolzen sind noch da.

Auf Johann Federaus Grundstück steht unten im Garten zur rechten Hand ein „Kruschkenbaum“, auch zur linken Hand neben dem Baum, auf dem das Storchennest war.

Die neuen Bewohner haben an der Straße alle schöne Obstgärten angelegt. Bei Isaak Federau an der Straße steht auch noch ein „Kruschkenbaum“. Die Kastanienbäume unseres Schwagers Franz Ens stehen auch noch groß und schön wie früher, auch andere Bäume. Unser ganzes Land ist bis an die alte russische Grenze mit Winterweizen besät. Ich war bis zum Graben, der nach Groß-Liepiticha geht, gegangen. Oberhalb Rosenbach steht ein großer Schafstall.

Gleich hinter der Niederung, wo das Land unsers Vaters war, hatten Johanna und ich uns 1938 ein Haus gebaut. Dort sind 17 bis 18 Kuh- und Schweineställe gebaut worden. Der neue Friedhof war auf dem letzten Grundstück in der oberen Reihe, nach Alexandertal zu, über die Straße von Johann Andres. Er ist noch gut zu erkennen, der Graben, auch die Hügel.

Das zweite Grab in der Südecke ist das Grab unseres geliebten Vaters. Ich wollte es etwas herrichten, habe es aber nicht getan. Es war ein großer Hügel vom Kriege her darauf, ein Schutzhügel. Ich ließ es so. Ich habe nur die Kräuter, die auf seinem Grabe wuchsen, abgepflückt und mitgenommen. Ich lege ein Kräutlein für Euch bei.

Dort steht noch ein Baum. Es ruht auch Johannes Mutter dort, die 1937 gestorben ist. Der alte Friedhof ist besät, nur die alte Rüster steht noch da.

Georgstal und Olgafeld gehören zum Karasdubinskij-Kolchos. O, ich müßte viel schreiben, wenn ich alles beschreiben wollte! Auf dem Grundstück unserer Nachbarn Penners steht an der Straße noch ein Birnbaum, Mehlbirnen. Er trägt alle Jahre voll. Ich habe Abschied genommen, jedenfalls für immer.

In Perwomajewka ist jetzt der Hafen. Von dort fuhren wir mit einem großen Schiff flußaufwärts bis Dnjepropetrowsk (Jekaterinoslaw) auf dem Dnjepr. Dort wohnt Friedas Tochter. Diese Fahrt, dieser Anblick — wo einst blühende Dörfer waren, ist nichts mehr. Da sieht man, wie nichtig doch alles Irdische ist und daß man in diesem Leben viel mehr für die Zukunft, für die Ewigkeit sorgen sollte.

Nun wollte ich Euch noch berichten, daß mein guter Freund Peter Janzen, dessen Frau 50 Meilen von Friesland (Paraguay) wohnt, die Erlaubnis bekommen hat, zu seiner Familie zu fahren. Leider wird er wohl nicht fahren. Er leidet an Krebs. Ich dachte, er würde Euch viel von uns erzählen. Nun lebt alle wohl, Gott befohlen!

Franz und Johanna Federau

Eingesandt von Kornelius Federau, Vancouver. Der Brief war zuerst nach Südamerika geschickt worden.

*

26. November 1966

Teure Geschw. G. Willms und Nik. Boschmanns! Ich grüße Euch herzlich mit 1. Petr. 1, 3—5. Ja, wahrlich, gelobet sei Gott für die Wiedergeburt, die uns geworden,

(Fortsetzung auf Seite 11—1)

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

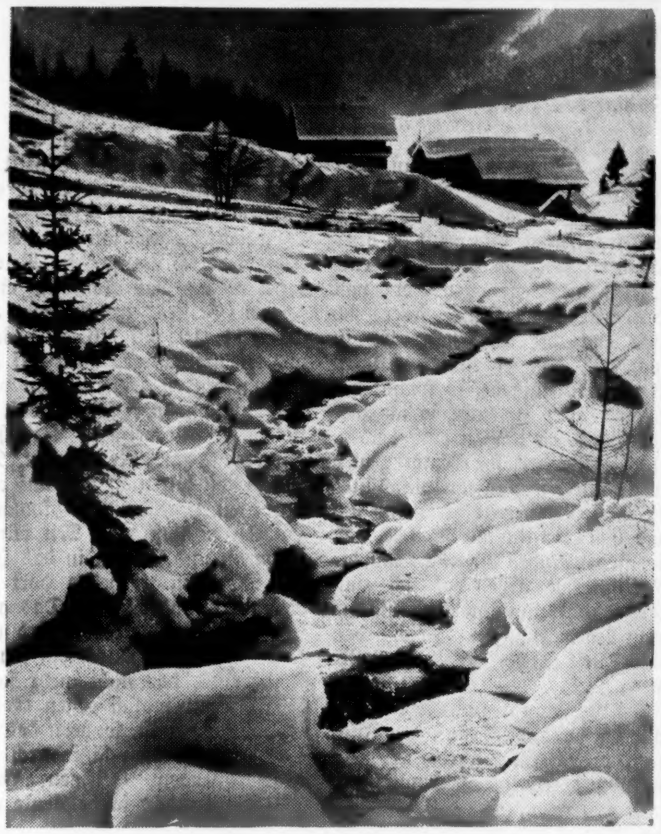
Brown's Drug Store
* *
Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Neue Adresse:
Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Phone 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. N. J. NEUFELD und Dr. C. DERKSEN
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. ENNS, Dr. P. FRIESEN und Dr. H. T. DIRKS
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones: Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

# Christlicher Jugendfreund



## Vorsicht Glatteis!

*Erzählung von Chr. Schlüter*

„Jetzt sind mir die ganzen Ferien verdorben!" Reiner warf ärgerlich seinen Ranzen in die Ekke.

Nicht, daß er einen Aufsatz in den Ferien schreiben sollte, war so schlimm. Nein, das Thema war schuld an seiner schlechten Laune. Ihm würde bestimmt nichts einfallen. Dabei war sie, Fräulein Reimann, sonst sehr nett, nur das mit dem Aufsatz paßte Reiner nicht. Was hatte sie gesagt?

„Alle Leute meinen heute, Weihnachten zu feiern, dazu gehöre Geld, möglichst viel Geld. Kaufen und Geschenke machen, das scheint uns das Wichtigste vom Weihnachtsfest. Ich möchte gern, daß ihr euch überlegt, ob das stimmt, deshalb gebe ich euch dieses Aufsatzthema: Weihnachtsfreude ohne Geld." Reiner seufzte.

„Die Ferien sind lang", tröstete Traudel, als sie Reiners Kummer hörte. „Du hast noch viel Zeit, um dir etwas hübsches auszudenken, vielleicht etwas von Tieren im Winterwald.

„Nein, davon gerade nicht." Am liebsten hätte Reiner jetzt geheult. „Bitte keine Weihnachtsmärchen", hat Fräulein Reimann extra gesagt. „Ihr seid Großstadtkinder, um eure Gedanken und Erlebnisse geht es."

Reiner blickte aus dem Fenster, doch weder der schmutzige Schneematsch draußen noch der eilige Verkehr schienen geeignet für einen weihnachtlichen Schulaufsatz.

Am nächsten Tag, es war der 24. Dezember, verwandelte ein kalter Nordost den Schmutz der nassen Straßen in Glatteis. Langsam und vorsichtig mußte gehen, wer sonst flinke Füße besaß. Die Autos fuhren im Schneckentempo. Fräulein Reimann, Reiners junge Lehrerin, rutschte mehr, als daß sie ging, auf ihrem Weg zum Bahnhof. Ein schwerer Koffer zog ihren rechten Arm tief herab und erschwerte die Balance auf der glatten Straße.

„Hoffentlich schaffe ich meinen Zug noch", prüfend schaute sie auf die Armbanduhr. Zu dumm, daß sie so langsam gehen mußte! Sie versuchte, ihre Schritte zu beschleunigen. Der erste Urlaub als Lehrerin, sie freute sich wie ein Schulkind auf die Ferien.

Jetzt überquerte Fräulein Reimann die Straße. Da lief ihr ein kleiner Dackel in den Weg — und — schon war es geschehen: sie verlor das Gleichgewicht und fiel hin. Das eine Bein tat abscheulik weh. Trotzdem versuchte Fräulein Reimann wieder aufzustehen, aber vergeblich. Das Bein war gebrochen.

Eine Verkäuferin aus dem Bäkkerladen, vor dessen Tür Fräulein Reimann gestürzt war, eilte ihr zu Hilfe. Vorsichtig schob sie ihr ein Kissen und eine Decke unter den Körper.

„Um die Ecke wohnt Dr. Schröder, lauf und hol ihn", rief sie einem Jungen zu, der gerade Brötchen kaufte. Der Junge war Reiner. Er ließ seine Einkaufstasche stehen und schlidderte davon, um den Arzt zu holen. Der war glücklicherweise daheim und folgte Reiner zur Unglücksstelle.

Behutsam hob er Fräulein Reimann auf einen Liegestuhl, den die Verkäuferin herbeischleppte.

„Komm, kannst auch mit zufassen", Dr. Schröder winkte Reiner heran, der nun am Kopfende der Liege mit anpackte.

Im Haus untersuchte der Arzt das Bein. „Ein doppelter Bruch, mit einigen Wochen im Krankenhaus müssen Sie rechnen. Ich werde gleich den Krankenwagen bestellen." Bedauernd nickte er Fräulein Reimann zu, die bleich aussah und offensichtlich große Schmerzen hatte.

„Ausgerechnet zu Weihnachten!" sagte die Verkäuferin und führte Dr. Schröder zum Telefon.

Reiner holte unterdessen den Koffer von der Straße herein. „Es tut mir so leid für Sie", sagte er unbeholfen zu Fräulein Reimann. „Sie wollten wohl verreisen?"

„Ich wollte nach Hause fahren", antwortete sie, „alle warten auf mich." Ihre Stimme klang traurig. „Ich habe zwei Schwestern und einen Bruder, der ist gerade so alt wie du. Er freut sich besonders und wollte mich am Zug abholen." Sie blickte Reiner an. „Würdest du mir einen Gefallen tun? Ich sollte ein Telegramm abschicken. Kannst du es beim Postamt für mich aufgeben? Dann wartet Klaus nicht vergeblich am Bahnhof."

Reiner nickte. „Natürlich, ich habe Zeit", sagte er. Nun kramte Fräulein Reimann in ihrer Handtasche, schrieb auf einen Zettel, was Reiner telegrafieren sollte, und gab ihm Geld für die Postgebühren. Reiner wollte sich auf den Weg machen.

„Hallo, vergiß deine Brötchen nicht!" rief die Verkäuferin, und Reiner kehrte wieder um.

„Ich wünsche auch gute Besserung", wandte er sich noch einmal zu Fräulein Reimann, ehe er endgültig die Tür hinter sich schloß.

Den ganzen Tag über blieb Reiner merkwürdig still. Die weihnachtliche Vorfreude anderer Jahre wollte diesmal gar nicht kommen. Hatte er gestern auf den Aufsatz geschimpft, so störte ihn heute die Erinnerung an Fräulein Reimanns blasses Gesicht. Das Telegramm hatte er pünktlich erledigt. Wie enttäuscht mochte jener Klaus sein, wenn er las: „Komme nicht, Bein gebrochen, Brief folgt, trotzdem frohe Weihnachten." Weihnachten im Krankenhaus, das ist nicht schön! Reiner versuchte an etwas anderes zu denken.

Obwohl der 24. Dezember zu den kürzesten Tagen des Jahres gehört, ist er für Kinder der Längste. Doch endlich kam auch in diesem Jahr die Heilige Nacht über die Stadt. Die Glocken läuteten zur Christvesper. Auf dem Heimweg vom Gottesdienst konnte man hier und da brennende Kerzen hinter aufgezogenen Gardinen schimmern sehen. Jetzt ertönte auch für Reiner und Traudel das Glöckchen, das sie ins Weihnachtszimmer rief.

Die Eltern öffneten die Tür — Lichterglanz und Tannenduft, die vertrauten Lieder, das war wie jedes Jahr der Augenblick höchsten Kinderglücks. Oder doch nicht? Ein wenig Traurigkeit war da noch in Reiners Herzen, trotz des heißersehnten, chromblinkenden Fahrrads unter dem Weihnachtsbaum.

Fräulein Reimann, plötzlich wußte er, daß der Gedanke an sie ihn immer noch quälte. Sie hatte keine Lichter, nicht ein einziges Geschenk. Allein lag sie in einem kahlen, weißen Krankenzimmer und hatte Schmerzen.

Auf einmal hielt es Reiner nicht mehr aus. Er holte seinen Schulranzen, nahm seinen schönsten Lebkuchen vom Teller, und nach kurzem Zögern auch das große Marzipanbrot und packte beides hinein. Dannach besann er sich eine Weile, trat dann an den Schrank, holte das Spiel „Mensch ärgere dich nicht" heraus und steckte es zu den anderen Sachen. Vielleicht freut sie sich über etwas Erfrischendes, überlegte er weiter und füllte seine Tasche noch mit Orangen, ehe er sie schloß.

„Was machst du denn?" fragte Traudel neugierig. „Willst du den Tannenbaum auch noch einpakken?"

„Am liebsten, ja!" Reiner rannte plötzlich aus dem Zimmer und kam mit der Gartenschere zurück. Eins, zwei, drei, schnitt er einen Zweig mit Kerze und Silberkugel ab.

„Bist du verrückt geworden!" ärgerlich nahm ihm Traudel die Schere weg. „Der schöne Baum, jetzt ist er ganz verstümmelt."

Ein wenig erschrocken betrachtete Reiner die Tanne und stotterte: „Ich, ich — ich wollte nur . . ."

„Ich kann mir denken, was du vorhast, und das ist nichts Böses." Lächelnd legte die Mutter jetzt ihren Arm um Reiners Schulter. „Ich glaube, er will Fräulein Reimann ein bißchen Weihnachtsfreude bringen", erklärte sie den andern und Reiner nickte heftig.

„Ach, so! das kannst du doch gleich sagen." Traudel nahm einen Zuckerkringel vom Baum und hing ihn an den abgeschnittenen Zweig.

Der Vater hatte den Vorgang von seinem Sessel aus beobachtet. Jetzt stand er auf und fragte: „Willst du heute abend noch ins Krankenhaus?"

Reiner begann wieder zu stottern: „Es gefällt mir wunderbar bei euch", entschuldigte er sich. „Aber ich dachte, Fräulein Reimann ist so allein. Sicher ist es schrecklich langweilig für sie, da wollte ich ihr ein bißchen Gesellschaft leisten. Ihr habt doch noch Traudel, wenn ich fort bin."

„Man wird dich bloß nicht hereinlassen, so spät am Abend."

„Kinder dürfen sowieso nicht ohne Erwachsenenbegleitung ins Krankenhaus", bestätigte Traudel. Das hatte sie neulich erst gelesen.

Reiner fühlte, wie ihm die Tränen in die Augen stiegen. „Könntest du ihn nicht hinbringen?" redete die Mutter dem Vater zu. Reiner schöpfte wieder Hoffnung. Den Vater würde man sicher nicht abweisen. „Bitte!" flehend sah er den Vater an und lief schnell hinaus, um die Mäntel zu holen.

In der Tat, ohne seines Vaters Hilfe wäre Reiner im Krankenhaus nicht eingelassen worden. Selbst der Vater mußte noch alle seine Redekunst aufwenden, um die Erlaubnis für Reiner zu erwirken. Doch zuletzt besiegte der Hinweis auf den Heiligen Abend die strengen Bestimmungen der Klinik. Mit einem glücklichen Blick dankte Reiner den Vater, ehe der sich auf den Heimweg machte.

Nun schlich Reiner auf Zehenspitzen den Korridor entlang und zählte die Türen. Sein Herz klopfte ein wenig. Ob sie sich wirklich freuen würde? Vor Zimmer 216 machte er Halt, hier sollte Fräulein Reimann liegen. Allein, so hatte die Schwester gesagt. Weihnachten würden immer Patienten entlassen, und manche bekämen Urlaub. Reiner zögerte. Vielleicht schlief sie schon, dann störte er. Er lauschte. Aber durch die Doppeltüren des Krankenzimmers drang kein Laut.

Fräulein Reimann ahnte nichts von dem Besuch, der vor ihrer Tür wartete. Ihre Gedanken waren zu Hause, wo sich die Familie jetzt um den Weihnachtsbaum versammeln würde — ohne sie. Das Heimweh schmerzte fast mehr als ihr Bein.

Plötzlich klopfte es. Fräulein Reimann fuhr auf aus ihren Träumen. Wer konnte das sein? Die Schwestern betraten doch ohne zu klopfen das Zimmer. Sie rief: „Herein!" Zaghaft öffnete sich die Tür, ein Kopf guckte durch den Spalt, dann schlüpfte ein Junge mit Schulranzen herein, einen Tannenzweig in der Hand.

*(Schluß folgt)*

## Eine Auswahl und ein wichtiger Auftrag

Habt ihr schon einmal dabei sein dürfen, wenn in der Schule oder Sonntagsschule ein Spiel für ein Fest vorbereitet wurde? Da sammelt der Lehrer oder Sonntagsschulleiter alle in Frage kommenden Kinder um sich, und dann wird die Auswahl getroffen. Jedes Kind soll doch die Rolle bekommen, für die es sich am besten eignet. Da braucht man Jungen und Mädchen, Große und Kleine, Starke und Zarte, solche mit einer lauten Stimme und solche, die schön singen können. Alle aber müssen ihren Auftrag ganz ernst nehmen, fleißig lernen und genau auf das achten, was der Leiter verlangt.

So hat auch der Herr Jesus einmal eine Auswahl getroffen. Von den vielen Menschen, die um ihn waren und ihm nachfolgten, wählte er zwölf zu seinen engeren Mitarbeitern aus. Fischer und Zöllner, Jüngere und Aeltere, Draufgänger und Vorsichtige, Denker und Praktische waren darunter. Nachdem die Auswahl getroffen war, gab ihnen der Herr Jesus eine besondere Ausrüstung: sie bekamen die Vollmacht, böse Geister auszutreiben und allerlei Krankheiten und Leiden zu heilen. Das Wichtigste aber war Jesu Auftrag: „Geht hin und predigt die Botschaft vom Himmelreich!" Sie bekamen kein Gehalt, mußten ohne Gepäck reisen und sollten es lernen, sich auch in der äußeren Versorgung auf Gott zu verlassen. Natürlich durften sie keine großen Ansprüche stellen und mußten auch mit einfachsten Quartieren zufrieden sein. (Matth. 10, 1-15)

Auch heute noch gilt das, was in unserem Kernspruch steht: „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter." Der Herr Jesus kann auch schon Kinder in seinem Dienst gebrauchen. Die Aufträge, die er uns gibt, sind verschieden. Aber wichtig ist, daß wir seine Stimme hören und gerne das tun, was er von uns will. Da hören wir zum Beispiel in unserem Herzen den Auftrag: Bleib heute zu Hause und hüte das kleine Schwesterchen, das so zahnt, daß die Mutter nachts keine Ruhe hat. Hüte es, damit die Mutter sich ein wenig hinlegen kann, auch wenn du viel lieber mit der Freundin fortgegangen wärst. Ein anderer Auftrag heißt: Hole das Nachbarskind in die Sonntagsschule ab! Wieder ein anderer Auftrag kann lauten: Sei in der Schule besonders lieb zu dem Kind, das stottert und oft ausgelacht wird!

Die Jünger gingen und taten, was Jesus ihnen aufgetragen hatte. Machen wir es auch so?

## Worte Jesu über den Heiligen Geist

nach dem Evangelium Johannes

**Predigt von Br. H. H. Janzen**

(1. Fortsetzung)

Joh. 16, 5—11: „Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand unter euch fragt mich: Wo gehst du hin? Sondern weil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbe kommt, wird er die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht: Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht sehet; um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist."

Es ist euch gut, daß ich hingehe. Wie unverständlich muß den Jüngern dieses Wort ihres Meisters geklungen haben. Sie konnten es nicht begreifen, daß das Scheiden von dem Herrn für sie etwas anderes als Einsamkeit, Hilflosigkeit, Gefahren, ja das Ende aller ihrer großen Hoffnungen bringen könnte. Und nun betonte der Meister, es ist euch gut; denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch.

Daß wir unter dem Tröster den Heiligen Geist zu verstehen haben ist klar. So hat der Herr Jesus es seinen Jüngern erklärt. Sein Wort: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit . . .", läßt darüber keinen Zweifel aufsteigen (Lies Joh. 15, 26).

Wir dürfen die Ankündigung des Kommens des Trösters nun nicht so deuten, als wäre der Heilige Geist nicht schon vorher in der Geschichte der Menschheit tätig gewesen. Im Gegenteil; er war schon immer da, denn er ist ewig, wie auch der Vater und der Sohn. Bei der Schöpfung der Welt schwebte der Geist Gottes über den Wassern, Genesis 1, 2. Im Buch der Richter lesen wir wiederholt davon, daß der Geist Gottes auf oder über einen Mann Gottes kam und ihn mit Kraft ausrüstete, die besonderen Aufträge Gottes auszuführen. Man vergleiche Richter 3, 10; 6, 19 und andere Stellen. Der Geist des Herrn geriet über David und wich von Saul, lesen wir in 1. Samuel 16, 13. 14. Samuel bezeugt: „ . . . der Geist des Herrn hat durch mich geredet", 2. Samuel 23, 2. So schreibt auch Petrus, daß die Propheten des Alten Bundes von Christus geweissagt haben durch den Geist Christi, der in ihnen war 1. Petr. 1, 11. 12. Ja die ganze Heilige Schrift ist nach Petrus auf diese Weise entstanden, 2. Petr. 1, 21.

Jedoch finden wir im Alten Testament Hinweise, ja Verheißungen, die das Kommen eines „neuen Geistes" ankündigen, Hesekiel 11, 19; 36, 26. 27. Wenn wir einen flüchtigen Blick auf diese angeführten Schriftstellen werfen, merken wir sofort, daß es in dieser Verheißung tatsächlich um etwas ganz Neues geht. Der neue Geist soll nicht nur auf oder über einen Menschen kommen, sondern in ihm sein. Mit seinem Kommen und Einzug in das Herz des Menschen geschehen dort gewaltge Veränderungen. Das alte, steinerne, sündige Herz wird entfernt und ersetzt durch ein neues, fleischernes, das nicht mehr steinhart, unempfindlich gegen Gottes Einwirkungen ist, sondern das sich leiten und formen läßt durch den innewohnenden Heiligen Geist. Der Geist macht solche Leute aus denen, die ihn empfangen, die in Gottes Geboten wandeln und seine Rechte halten u. darnach tun. Das konnte in der alttestamentlichen Haushaltung noch nicht geschehen, denn der Tröster, der Heilige Geist, war noch nicht da, denn Christus war noch nicht verklärt. Kein Wunder, wenn der Herr Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Es ist euch gut, daß ich hingehe."

In dem Schriftabschnitt, den wir am Anfang dieses Artikels angegeben haben, spricht der Herr Jesus nun zuallererst davon, welche Tätigkeit der Heilige Geist in der Welt entfalten wird.

Er wird die Welt strafen, oder wie es besser heißen dürfte, er wird sie überführen. Gerade das braucht die in Sünden verlorene Welt. Die Sünde hat ihren verheerenden Einfluß ganz besonders stark auf den Verstand des Menschen erstreckt. Wir lesen in Epheser 4, 17. 18: „So sage ich nun und bezeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, deren Verstand verfinstert ist und die entfremdet sind von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens." Zweierlei erkennt der natürliche Mensch nicht, und zwar aus obigem Grunde, nämlich Gott seinen Schöpfer, der heilig und gerecht ist, der ihn, den Sünder, jedoch innig liebt und ihn erretten will; und sich selbst, seine Not, die Sünde, die ihn von diesem Gott trennt. Der Heilige Geist hat die Aufgabe, den Menschen hiervon zu überführen. Solches tut er mittels des Wortes Gottes, das da ist „lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringt durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens", Hebr. 4, 12.

Nach Jesu Worten ist es eine ganz bestimmte Sünde, von der er die Menschheit überführen möchte, die Sünde des Nichtglaubens an Christus. Wer Jesus im Unglauben ablehnt, begeht damit die Kardinalsünde, die Wurzel und Ursache aller anderen Sünden, und hat keine Hoffnung auf Errettung. Alles, was der Vater in seiner lieben Gnade schenkt, gibt er uns nur in Christus. Wer ihn hat, der ist gerecht, Römer 10, 4, ja der ist vollkommen, Kol. 2, 10.

Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, 1. Kor. 1, 30. Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, hat uns mit ihm lebendig gemacht, mit ihm auferweckt und mit ihm in die himmlischen Oerter versetzt, Eph. 2, 5. 6. In ihm hat Gott uns mit sich selbst versöhnt. Ja, in ihm schenkt er uns alle Sünden, Kol. 2, 13, und macht uns zu glücklichen Gotteskindern.

Wer nun die Erkenntnis der Wahrheit empfängt und dann doch noch im Unglauben beharrt, der sündigt mutwillig und hat ferner kein Opfer für seine Sünden mehr zu erwarten, sondern ein schreckliches Warten auf das Gericht des Feuereifers Gottes, der die Widersacher verzehren wird. Vgl. Hebr. 10, 26. 27.

Weiter überführt der Heilige Geist von der Gerechtigkeit, die begründet ist auf der Tatsache, daß Christus zum Vater geht.

Bei dieser Gerechtigkeit handelt es sich um die Stellung des Menschen vor Gott. Die Frage, der jeder Mensch in seinem Leben begegnet und der niemand ausweichen kann, ist: bin ich so wie Gott mich haben möchte, bin ich recht vor Gott? Nur zu gerne möchte der Mensch diese Frage im positiven Sinne beantworten, aber wie? Er versucht es mit der eigenen Gerechtigkeit, d.h. mit der durch seinen frommen Wandel erworbenen und muß feststellen: „Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsre Sünden führen uns dahin wie ein Wind", Jesaja 64, 5. Gottes Urteil über den natürlichen Menschen, ob fromm oder auch nicht, lautet unzweideutig klar und zugleich vernichtend: „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer", Röm. 3, 10. Und weiter: „Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten", Röm. 3, 23.

Gott in seiner überströmenden Gnade kommt der Not des Menschen entgegen und schenkt ihm seinen Sohn, den Sündlosen und Reinen, der für die Sünder am Kreuze stirbt, und wie wir oben schon einmal anführten, die Sühnung für ihre Sünden wird. Er läßt ihn aber nicht im Tode, sondern führt ihn zurück ins Leben, Christus steht auf, und zwar um nie wieder zu sterben. Er steigt auf in den Himmel, nun zu erscheinen vor Gott für uns und Gott nimmt sein Opfer an. Es genügt seiner Gerechtigkeit und die Basis für die Vergebung aller Sünden für die, die reumütig zu Gott kommen, ist nun geschaffen.

Endlich überführt der Heilige Geist die Welt auch von dem Gericht. Der Gerichtsgedanke ist der Menschheit wohl vertraut. Sie lebt in ständiger Furcht vor demselben, und es geschieht kein Leid im Leben des Menschen, worinnen er nicht zuerst ein Gericht sieht. Wir alle kennen das furchtbare Gericht unseres Gewissens, in das wir jedesmal hineinkommen, wenn wir unrecht getan haben. Dazu kommt noch das Gericht des Gesetzes Gottes, das uns jedesmal straft, wenn wir es hören.

Nun spricht der Herr Jesus hier aber von keinem der oben angeführten Gerichte. Es ist ein Gericht über den Fürsten dieser Welt, das vollzogen worden ist. Der Fürst dieser Welt ist Satan, der Feind unserer Seelen, der Mörder von Anfang, der die Menschen bei Gott verklagt Tag und Nacht und der die Ursache ist, daß der Mensch der Sünde wegen in das göttliche Gericht kommt. Er ist gerichtet. Natürlich spricht der Herr Jesus hier im Glauben. Er sieht das Gericht über Satan am Kreuze auf Golgatha schon als vollendet. Man vergleiche hierzu die Worte Jesu in seinem Gebet nach Johannes 17, 4. Für ihn gab es eben kein Zurückweichen, kein Wankendwerden; er sah den Sieg schon vollendet, obzwar der Weg noch nicht übers Kreuz geführt hatte.

Satan ist gerichtet, vergleiche Kol. 2, 15. Er ist ein besiegter Feind, und wir brauchen uns vor ihm nicht mehr zu fürchten. Wer in Christus ist, ist geborgen und wird von Christus, dem guten Hirten, bewahrt und sicher ans ewige Ziel gebracht.

Unser Herz ist erfüllt mit Dank gegen den Herrn, der uns den Tröster gesandt hat, der auch uns überführt hat, wodurch wir zur Erkenntnis des Heils kamen. Ob alle meine lieben Leser sich diesem Wirken des Heiligen Geistes schon geöffnet haben? Darauf kommt es nämlich an.

(Fortsetzung folgt)

---

## Leamington, Ont.

Ich grüße die Leser mit den köstlichen Worten Luk. 2, 10: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren." Dieses Wort richtete der Engel an die Hirten auf dem Felde. Gott hat bei der Schöpfung jedem die Gabe mitgegeben, sich am Leben zu freuen, die Gabe der Lebensfreude. Die Botschaft des Engels enthielt eine tiefere Freude, und zwar die „Freude am Herrn", die Freude am Weltheiland. Möchten wir in voller Würde und Hingabe diesem Welterlöser huldigen, der sein Leben für uns gegeben und uns die ewige Seligkeit erworben hat.

Am ersten Sonntag im November sprach Pred. A. J. Konrad über „Jesus, der Freudenbringer" nach Joh. 2, 1—11. Er sagte, durch Jesu Gegenwart wurde das Gesellschaftsleben auf der Hochzeit zu Kana geheiligt. Das Problem Mangel an Wein überließ die Mutter Jesum, ihrem Sohn. Jesus erwies sich hier als Herr der Natur.

Am 8. November war die Beerdigung des abgeschiedenen Bruders Wilhelm Töws. Er wurde vom Herrn plötzlich abgerufen. Es war unsre erste Begräbnisfeier im neuen Bethause.

In den verflossenen Monaten hatten wir viele auswärtige Besucher. Henry und Margaret Enns aus Elm Creek, Man., waren etliche Wochen hier bei ihren Eltern und Verwandten in Leamington und Umgebung. Abraham Jakob Dück mit Frau Anna geb. Janzen und Schwester Maria (Dück) Töws aus Brasilien hielten sich während ihrer Rückreise hier auf, um ihre Freunde aus Sibirien zu besuchen. Br. A. J. Dück ist ein Verwandter des berühmten Dirigenten Bernhard Dück aus Friedensfeld bei Nikopol, Südrußland, der später von 1900 bis 1910 in Sibirien gewohnt hat.

Ein denkwürdiger Abend für die Gemeinde war das Beisammensein aller Gemeindeglieder mit ihren Kindern. Um 5 Uhr nachmittags, am 13. November, versammelte sich die ganze Gemeinde im Kellerraum zu einem Liebesmahl. Pred. A. J. Konrad leitete das Mahl mit Gebet ein. Beim Mahl verblieben alle etwa zwei Stunden. Es gab rege Unterhaltung und es diente das Radio-Männerquartett mit schönen Gesängen. Um 7 Uhr abends begaben sich die Beteiligten in den Andachtssaal, wo verschiedene Darbietungen nach einem bestimmten Programm geliefert wurden. Der Zweck dieses Beisammenseins war, dem Herrn öffentlich Dank zu bringen für seine wunderbare Fürsorge bei der Errichtung des neuen Bethauses. Der andere Zweck war, einander bei der Tischgemeinschaft näher zu kommen. Laut Programm wurden Berichte von den verschiedenen Arbeitszweigen gebracht: Br. C. P. Hamm sprach als Vertreter des Baukomitees, Br. Henry Dückmann als Baumeister, Br. John Töws als Vertreter des Finanzkomitees. Die Brüder Geo. Willms und John Wiens brachten ein Zwiegespräch über die getane Arbeit am Bau. Sie erwähnten besonders die freiwillige Arbeit. Auch betonten sie in ihrem Gespräch, wie willig und energisch der Gemeindeleiter A. J. Konrad täglich mit Schurz und Hammer an die Arbeit gegangen war.

Dann folgten Worte des Dankes von Br. Franz Bartel sen. von der Gemeinde aus u. vom Gehilfen des Leiters, Br. David Derksen. Beide Brüder betonten, daß das in kurzer Zeit entstandene Gotteshaus ein Wunder vor unsern Augen ist.

Die Brüder P. Langemann und Geo. Driediger zeigten Lichtbilder von dem Hergang der Bauarbeit.

Abschließend sagte Pred. A. J. Konrad der Gemeinde den Wunsch, in Zukunft dem Herrn den gebührenden Dank mit Zeugnis und Wandel darzubringen für seine wunderbare Durchhilfe und Fürsorge in der Aufführung des Gotteshauses. In dankbarer Stimmung begaben sich alle Teilnehmer in ihre Heime.

Am 20. November besuchte uns Br. Andrew Brindjar, Vertreter der Kanadischen Bibelgesellschaft. Er sprach über die Verbreitung der Bibel und zeigte Bilder.

Am 27. November, abends, besuchte uns der Vineländer Chor unter Dirigent Ernie Reimer.

An den Mittwochabenden sind die „Familienabende", wann jede Gruppe sich mit Wortbetrachtung beschäftigt.

In den Tagen vom 26.—29. November weilte unser Gemeindeleiter Konrad auf der MBG-Generalkonferenz in Corn, Okla.

Mit besten Segenswünschen für das begonnene neue Jahr grüßt

G. J. Reimer, Korr.


**LOEWEN**
**Bestattungsheim**
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
**194 Henderson Hwy., Wpg. 5**
**Telefon: 533-8695**
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

**KERR'S**
**Leichenbestattungsbüro**
**Telefon: WHitehall 3-6633**
**Wohnung: SU 3-3552**
**120 Adelaide St., Winnipeg**

# Frauendienst

Du, Herr, hast mein Leben
in deiner Hand;
immer — ob ich gesund bin oder krank,
immer — ob ich traurig bin oder fröhlich,
immer bist du mein Herr, dem ich gehöre.

Auch auf dem Operationstisch
bin ich in deinem Schutz;
auch im Krankensaal,
auch in einer einsamen Stube,
auch in der Ohnmacht meiner Schmerzen.

Du, Herr, hast mein Leben in deiner Hand.
Nimm alle Furcht und alle Sorgen,
mache du mich fröhlich und getrost!

*

Wenn ich nachdenke, Herr,
dann entdecke ich,
daß ich viele Worte gesprochen habe,
die nicht wahr sind,
daß ich Menschen beleidigt habe
und oft lieblos war,
daß ich vieles nicht getan habe,
was ich hätte tun sollen,
daß ich mehr an mich denke
als an meine Mitmenschen.

Es ist vieles nicht gut,
wenn du es ansiehst, Herr!
Vergib, Herr,
du kannst alles in Ordnung bringen!
Ich gebe dir all mein Versagen,
alle meine Schuld,
Gib du mir deinen Frieden!
Amen.

Dora Zeiß.

## Schw. Helene Golgan †

**Karaganda, Kas. S.S.R.**

Ich erhielt wieder Nachricht aus Karaganda, Sowjetunion, von Schw. Helene Golgans Tod. (Siehe M. R. Nr. 48, 1966, Seite 1.) Der Brief sagt:

Am 8. Dezember 1966 rief der Herr Schw. Helene Golgan heim. Am 11. Dezember wurde die Tote dem Schoße der Erde übergeben.

Sie hat ausgelitten. Am 23. September kam sie zu uns. Es war nur eine kurze Zeit, daß wir sie pflegen durften. Doch wir sind froh und unserm Herrn vom Herzen dankbar, daß er unser Gebet erhörte und Schw. Golgan ein Weilchen in unserer Mitte sein durfte. Sie hatte einen sanften Tod. Vom 2. Dezember an übernahm ich wieder die Pflege. Tina Kröker und Anita Töws fuhren nach Hause, um nach zwei Wochen wiederzukommen. Am 3. Dezember ging es ihr schwer, besonders abends. Am 5. Dezember verlangte sie immer wieder, ihren Puls zu fühlen. Ich saß den ganzen Tag an ihrem Bett. Abends kam Schw. Martha Berg mich ablösen. Ich sagte zu Helene: Ich werde jetzt gehen und morgen komme ich wieder. Sie schaute mich an und sagte leise ja. Das war ihr Abschiedswort für mich. Als ich nach zwei Tagen wiederkam, hatte sie ausgelitten. Droben werde ich sie wiedersehen, wo kein Leiden mehr sein wird. Sonntag, am 11. Dezember, war Begräbnis, und folgende Brüder sprachen: Isbrand Friesen, Johann Enns, Heinrich Dück, Jakob Dück und David Klassen. Abends sprachen noch Jakob Friesen, Abram Wolf, Abram Bergmann und Peter Wolf.

Schw. Helene Golgan hatte eine zweite Mutter und die hatte drei Söhne. Von denen lebte noch einer, der sich aber von ihr ganz losgesagt hatte. Als Helene 1949 aus der Verbannung kam, nahm er sie nicht in sein Haus auf, so war sie verlassen und buchstäblich heimatlos.

Folgendes hat Br. Töws (Schw. Anitas Ehemann) auf Helenes Leben und Tod gedichtet.

**Nachruf**

Brüder und Schwestern haben ihrer doch gedacht als ringsum die Nacht.
Ach, öffne uns die Augen, auf daß wir sehen
die Heimatlosen, die um Hilfe flehen,
auf daß zum Dienst wir uns willig weih'n,
in Demut stets bereit zum Helfen seien.
Auf daß in deiner Kraft, wir säumen nicht, wenn Hilf gebricht.

Der Trennungsschmerz zieht unsern Blick hinab
tränenschwer in dein so dunkles Grab.
Jedoch der Glaube sieht dich jubelnd stehn
vor Gottes Thron in lichten Himmelshöhn.
Denn dort sind Wohnungen für klein und groß — wo niemand ist heimatlos!

Eingesandt von Wwe. Marie Dück, 40 Martin Avenue, Winnipeg 5, Manitoba.

## Rehabilitation der Aussätzigen

Im September 1966 hatte ich das Vorrecht, mich der Arbeitsgruppe auf Km 81 anzuschließen. Die Arbeit, die mir anvertraut worden ist, ist die Rehabilitation (Wiederherstellung) der Leprakranken.

Da Bruder Willy Martens, ein Schuster aus Friesland, zwei Monate von seiner Zeit gegeben hat, um hier mitzuhelfen, behandeln wir vorläufig die Füße der Patienten. Wie viele von euch wissen, haben viele der Leprakranken kein Gefühl in Händen und Füßen. Daher, wenn sie sich verletzen oder verbrennen, spüren sie es nicht und behandeln es auch nicht zur rechten Zeit, so daß die Wunden oft groß werden. Die Wunden an den Füßen gehen sehr oft bis an die Knochen.

Die Behandlungsweise ist wie folgt. Erst wird der Fuß gemessen, dann eingegipst und 5—6 Wochen in Gips gelassen. Bis dann ist der spezielle Schuh fertig. Wenn dieser orthopädische Schuh immer getragen wird, besteht weniger Gefahr, daß sich wieder Wunden einfinden. Auch denen mit verkrüppelten oder mit kranken Händen, die noch nicht verkrüppelt sind, geben wir ein besonderes Handbad und danach Oelmassage und Bewegungsübungen.

Da sie kein Gefühl haben, müssen wir ihnen auch zeigen, wie sie neue Wunden verhindern können. Es ist gut, daß jeder Patient eine Beschäftigung hat, darum muß man sie ermutigen in ihrer Arbeit; denn oft fühlen sie sich verstoßen und unverstanden.

Ich bin Gott dankbar, daß ich einen Teil in dieser Lepraarbeit tun darf und bitte Gott um Liebe und Weisheit, damit Christus durch diesen Dienst verherrlicht werde.

Schw. Eleanor Matthies,
Km 81, Paraguay.

## Der Zwetschgenbaum will beten hören

Der Bauer führte mich durch seinen Hof. Besonders dankbar war ich für die mannigfachen Anregungen im Garten- u. Obstbau, die ich bei diesem Rundgang empfing.

Als wir unter den reichbehangenen Zwetschgenbäumen standen, da fiel jenes seltsame Wort, das ich in meinem Leben zum erstenmal hörte:

„Der Zwetschgenbaum will beten hören!"

Der Sinn dieser alten Bauernregel ist: Man soll den Zwetschgenbaum, wenn er gedeihen und fruchten soll, nicht ungeschützt aufs freie Feld pflanzen oder auf hängiges Gelände, sondern mehr in das geschützte Gehege des Hofes, nicht weiter weg vom Haus, als die menschliche Stimme reicht.

„Wieviel Zwetschgenbäume in der Welt wohl nicht beten hören?" meinte ich. „Meine Zwetschgenbäume hören beten", sagte der Gastgeber mit einem feinen Lächeln.

„Ob nur die Zwetschgenbäume beten hören wollen?" fragte ich weiter. „Ja, wenn der Zwetschgenbaum beten hört, dann hört auch das Vieh beten", entgegnete mein Gegenüber. „Und wenn der Zwetschgenbaum beten hört, dann hören auch die Kinder beten", fuhr ich fort. „Und die kranke Großmutter", war die Antwort.

Ich habe seitdem dieses Wort nicht mehr vergessen können: „Der Zwetschgenbaum will beten hören." So oft ich unter meinem eigenen Zwetschgenbaum stehe, werde ich daran erinnert: „Der Zwetschgenbaum will beten hören." Wo ich einen fremden Zwetschgenbaum stehen sehe, der einem andern gehört, geht mir die Frage durch den Kopf: Zwetschgenbaum, ob du wohl beten hörst? Hört auch dein Zwetschgenbaum beten, lieber Leser?

Der Zwetschgenbaum will beten hören: Auch dein Vieh will dich beten hören! Auch deine Sorgen wollen dich beten hören! Deine Sünden aber müssen dich beten hören, wenn sie dir vergeben werden sollen! Mit einem Wort: Dein Gott will dich beten hören.

## Aus Leserbriefen

Edendorf, Westdeutschland.

Lieber Schriftleiter, ich wünsche Ihnen und dem ganzen Personal viel Glück und Gottes reichen Segen in Ihrer Arbeit und danke herzlich für die Zusendung der M. Rundschau! Der liebe Heiland wird es Ihnen lohnen, denn er hat es verheißen. Die M. Rundschau wird bei uns im ganzen Hause gelesen. Ich freue mich immer, wenn das Blatt kommt, weil ich nicht mehr in die Versammlung gehen kann. Ich lese die Predigt in der M. Rundschau, und dann habe ich auch meine Andacht. Ich kann nicht hören, aber ich danke meinem Heiland, daß ich sehen und noch die Bibel und die M. Rundschau lesen kann. Ich danke auch Geschw. Martens herzlich für ihre Liebe, daß sie für mich schon viele Jahre die M. Rundschau bezahlt haben. Jesus wird es ihnen lohnen.

In dankbarer Liebe grüßt Ihre geringe Schwester

Lena Grünwald,
3119 Edendorf,
Germany.

## Gefüllte Rädchen

Ueberraschen Sie Ihre Familie einmal mit lockeren Biskuiträdchen, gefüllt mit Geflügelresten und mit einer sämigen Soße aus der Dose (canned chicken gravy) garniert. Dazu reicht man Tomatensaft, grüne Bohnen, gemischten Salat, Frucht und Kaffee mit Gebäck.

Man nimmt: 1 Eßlöffel gehackte Zwiebel, 1 Eßlöffel Butter oder Margarine, 1 Dose (10 Unzen) Geflügelsoße, 1 Tasse feingehacktes gares Hühnerfleisch, etwas Salz und Pfeffer nach Geschmack, 1 Tasse fertigen Biscuitmix, $\frac{1}{3}$ Tasse Milch, 1 Teelöffel gehackte Petersilie.

In einer Pfanne erhitzt man die Butter oder Margarine und bräunt die gehackte Zwiebel, nimmt die Pfanne von der Hitze, mischt 2 Eßlöffel von der Soße und das Hühnerfleisch mit der Zwiebel, Salz und Pfeffer nach Geschmack.

In einer Schüssel vermengt man den Biscuitmix mit der Milch und Petersilie, formt einen Teig, den man zu einem Rechteck $\frac{1}{8}$ Zoll dick ausrollt. Man streicht die Hühnerfülle auf den Teig, rollt ihn wie eine Geleerolle zusammen, schneidet die Rolle in 6 gleiche Stücke, die man auf ein leicht eingefettetes Blech legt. Man backt die Rädchen im vorgeheizten Ofen (450 Grad Fahrenheit) etwa 12 Minuten oder bis sie hellbraun sind. In der Pfanne hat man derweile die übrige Soße erhitzt und serviert die heißen Rädchen mit der Soße begossen. Ergibt 3 reichliche Portionen.

*

**Aprikosentörtchen**

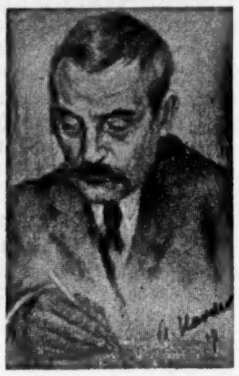
2 Tassen gehackte, getrocknete Aprikosen, 1 Tasse Wasser, $1\frac{1}{4}$ Tassen Zucker, 2 Eßlöffel Butter oder Margarine, $1\frac{3}{4}$ Tassen Mehl, $2\frac{1}{2}$ Teelöffel Backpulver, $\frac{1}{4}$ Teelöffel Backsoda, $\frac{3}{4}$ Teelöffel Salz, $\frac{1}{2}$ Teelöffel Muskatnuß (nutmeg), $\frac{2}{3}$ Tasse Backfett, 1 Tasse braunen Zucker, 1 Ei, 1 Teelöffel Vanille, $\frac{1}{2}$ Tasse Haferflocken, etwas Milch, wenn notwendig.

Die getrockneten Aprikosen werden gewaschen, feingehackt und mit der Tasse Wasser leise gedämpft, ungefähr 15 Minuten. Dann fügt man den Zucker hinzu und kocht etwas länger, bis die Masse dicklich ist. Man nimmt sie vom Feuer und fügt Butter oder Margarine hinzu. Danach abkühlen lassen.

Die Kuchenbleche werden eingefettet und der Backofen bis 350 Grad Fahrenheit (mittelheiß) erhitzt.

Mehl, Backpulver, Backsoda, Salz und Muskatnuß werden zusammengesiebt. Das Backfett wird schaumig gerührt, allmählich der braune Zucker, das Ei und die Vanille hinzugetan. Die Haferflocken und die andern trockenen Zutaten werden untergemengt und wenn nötig, etwas Milch, bis ein steifer Teig entsteht.

Der Teig wird, eine Hälfte auf einmal, $\frac{1}{8}$ Zoll dick ausgerollt und mit einer 3 Zoll großen Kuchenform rund ausgestochen. Auf jedes Plätzchen kommt ein Löffel von der Aprikosenfülle. Die Kanten werden zusammengedrückt und die Törtchen oder Taschen aufs Blech, in gutem Abstand, gelegt. Die Oberfläche wird leicht mit der Gabel durchstochen, damit der Dampf entweicht. Man backt sie in vorgeheiztem Ofen 18—20 Minuten und kühlt sie auf dem Kuchendraht. Ergibt ungefähr 3 Dutzend Törtchen. Als Beigabe zum Kuchenteller bei festlichen Gelegenheiten kann man die Törtchen auch kleiner machen.



# Gott - Erleben in Ssowjet - Russland

### Erinnerungen aus der Freiheit und dem Gefängnis

von

**W. Ph. Marzinkowskij**

*(33. Fortsetzung)*

In unserm Gefängnis saß ein gewisser J., der zum Tode durch Erschießen verurteilt war. Nur durch ein Wunder wurde er gerettet. Er erzählte folgendes: als das Auto mit ihm durch das Tor des Gefängnisses fuhr, betete er, Gott möchte ihn doch irgendwie erretten und machen, daß ein Luftreifen platze. Was geschah? Noch nicht hundert Meter waren sie gefahren, als ein Reifen mit Donnergekrach platzte. Ein neuer Reifen wurde aufgezogen. Nach kurzer Zeit platzte auch der zweite. Es war Nacht. Das Auto sollte zu einem gewissen Platze außerhalb Moskaus fahren. So beschloß man, in der Tscheka zu übernachten. In dieser Nacht kam dem Gefangenen ein neuer Plan, er ließ den Untersuchungsrichter zu sich kommen, weil er ihm ganz besonders wichtige Angaben zu machen hätte. Dank dieses Umstandes nahm sein Prozeß einen anderen Verlauf, das Todesurteil wurde in fünf Jahre Gefängnis verwandelt. „Gott kümmert sich um alle ihre Sachen, Gott hört den Jammer der Gefangenen." Wie oft haben wir uns davon überzeugen können!

Außer Briefen erhielt ich jedes mal am Empfangstag Blumen von meinen Verwandten und Freunden. In langen Reihen kamen sie gewöhnlich und brachten mir ins Gefängnis diesen Freudenersatz für die fehlende Natur. Wieviel Blumen sind mir doch geschenkt worden! Sie waren für mich ein lebendiger Kalender, der mich an die Jahreszeit erinnerte. Schneeglöckchen, Maiglöckchen, Flieder, Klatschmohn, Veilchen, Rosen und schließlich noch Astern, diese „späten Gäste des verblühenden Sommers". Viele Gefangene kamen aus anderen Zellen, um sich an den schönen Sträußen zu erfreuen. Fast nie wußte ich, von wem sie kamen, und doch habe ich ihnen immer eine dankbare Erinnerung bewahrt. Ist doch „das Gedächtnis eine köstliche Gabe, dank der die Rosen auch im Winter blühen". Diese herrlichen, roten, violetten und blauen Gäste des Gartens blühen auch augenblicklich vor mir und erfüllen meine Seele mit Wohlgeruch. . . . Damals aber öffneten sich die düsteren Gefängniswände und ließen das Grüne der Wiesen, die Kühle des schattigen Waldes und das Rauschen des goldenen Feldes in mein Herz strömen.

*

**Das Verhör.**

Sehr bald begriff ich den höheren Zweck meines Aufenthalts im Gefängnis. Die Ursache, die juristische Begründung, war mir jedoch noch unbekannt. Irgend eine Anklageschrift war mir nicht zugestellt worden, zum Verhör hatte man mich nicht gerufen. Schon während der Haussuchung in meiner Wohnung hatte ich bemerkt, daß sie ganz ohne Plan und nur rein formell vorgenommen wurde. Die Notwendigkeit, mich zu verhaften, konnte nicht aus ihr entstanden sein.

Anfangs, als ich noch in der Gefängnisabteilung der Tscheka saß, machte ich mehrere Male eine Eingabe an den Untersuchungsrichter, der mich verhaftet hatte, mit der Bitte, mich zu verhören und mir meine Schuld zu nennen. Meine Briefe blieben unbeantwortet, und so hörte ich auf zu schreiben.

Wie ich später erfuhr, hatte der Untersuchungsrichter mich vollständig im Gefängnis vergessen und sich daran gemacht, energisch meine Freunde und Mitarbeiter zu verhören. Fast alle meine Moskauer Freunde wurden vorgeladen, und auch in andern Städten wurden Haussuchungen und Verhaftungen vorgenommen. Er fragte sie aus über meine Tätigkeit, meinen Lebenswandel, aber alle Aussagen stimmten überein. Einem derselben sagte er erregt: „Ich werde Ihren Marzinkowskij im Ssolowezki-Kloster verfaulen lassen." — Jenes bekannte Kloster im nördlichen Eismeer, das in alter und neuer Zeit als Strafanstalt für unbotmäßige Priester und Sektierer gedient hat.

Im dritten Monat meiner Verhaftung wurde dieser Untersuchungsrichter aus der Tscheka entlassen wegen verschiedener Anklagen, die gegen ihn erhoben wurden. Ein anderer bekam meinen Prozeß, es war ein einfacher Matrose. Da er sich nicht gut in meiner Sache zurechtfand, so legte er sie einfach fürs erste einmal bei Seite.

Später drangen allerhand aufregende Gerüchte zu mir, man beschuldigte mich der Spionage, weil ich mit Freunden im Auslande korrespondiert hatte. Die Sache sei dem höchsten Gerichtshof übergeben, und es werde ein großartiger Monstreprozeß werden. Man nannte schon die Nummer meines Prozesses und deutete an, daß ich wahrscheinlich erschossen werden würde. Immerhin, verhört war ich bis dahin noch nicht.

Eines Tages wurde ich in die Kanzlei gerufen. Der neue Gefängnisdirektor, Kommunist G., saß mit wichtiger und geschäftiger Miene, die Ledermütze im Nacken, hinter seinem Schreibtisch. In der Hand irgend einen Brief haltend, fragte er mich streng: „Sie stehen mit Ssasonow im Briefwechsel?" Er meinte den ehemaligen Minister. „Ich kenne ihn überhaupt nicht", erwiderte ich. „Nun, wie heißt denn das hier?" Damit zeigte er auf den Schluß des Briefes, wo obiger Name stand. „Das ist ein Namensvetter. Er war mein Kollege im Gymnasium. . . ." — „So, so!" Damit übergibt er mir den Brief.

Ich benutze die Gelegenheit und frage, warum man mich nicht zum Verhör ruft. Er verlangt die Akten aus der Kanzlei, staunt selbst ob der Langweiligkeit des Untersuchungsrichters und verspricht, die nötigen Schritte zu unternehmen. Nach einem halben Jahre traf ich ihn in Moskau. Er war damals entlassen und stand selbst unter Anklage. . . . Es war derselbe Mann, und doch nicht wiederzuerkennen, so bescheiden und klein und kümmerlich war er geworden. Geht es doch uns allen so, unserer Natur entspricht mehr die Rolle des Angeklagten als des Richters. Nur das sogenannte Amtsbewußtsein bewirkt, daß wir uns selbst garnicht ähnlich sind.

„Telephonmeldung von der Lubjanka: Sie werden für morgen zum Verhör gerufen", erklärte mir ein Aufseher. Das war Anfangs Oktober, im achten Monat meiner Haft. Meine Akten waren in der Zeit schon zum dritten Untersuchungsrichter gewandert. Dieser war Jurist und ein tätiger Mann.

Mein ganzer inwendiger Mensch erlebt eine Mobilisation. Alle Gedanken und Erinnerungen konzentrieren sich, um morgen voll ausgerüstet zum Selbstschutz zu erscheinen. Unruhig arbeitet der Verstand, und eine drückende Geschäftigkeit bemächtigt sich seiner. Da fällt mir die Verheißung Christi ein: „Seid aber vor den Menschen auf der Hut. Denn sie werden euch den Gerichten überliefern und in ihren Versammlungshäusern werden sie euch geißeln. . . . Stellt man euch nun vor ein Gericht, so macht euch keine Sorge, wie oder was ihr reden sollt, denn in jenem Augenblick wird euch das richtige Wort gegeben werden. Ihr seid es ja nicht, die da reden, sondern es ist eures Vaters Geist, der durch euch redet."

So beruhigte ich mich und ließ alles Planen und Vorbereiten. Es galt ja nur eins, „auf der Hut zu sein" oder „acht zu geben auf sich selbst", um in einer festen geistigen Verfassung zu sein zum Zeugnis im Namen Jesu Christi. Allmählich kamen immer mehr gute Gedanken und Stimmungen aus dem Worte Gottes in mein Herz, denn es wurden mir gerade die Stellen gesandt, die ich nötig hatte. „Es treten Lügenzungen wider mich auf, befragen mich über Dinge, wovon ich nichts weiß." Ps. 35, 11. „Denn siehe, sie trachten mir nach dem Leben. Starke rotten sich zusammen ohne mein Verschulden, o Herr, und ohne daß ich gefehlt." Ps. 59, 4.— „Schaffe mir Hilfe wider den Feind, denn eitel ist Menschenhilfe!" Ps. 60, 13. „Der Herr lebt! Gepriesen sei mein Verteidiger." Ps. 18, 47. — „Erhebe dich, Gott, erleuchte meine Sache!" Ps. 74, 22. — „Der Herr ist für mich, ich fürchte nichts; was können Menschen mir tun?" Ps. 118, 6; und zum Schluß noch jener wunderbare Ausspruch aus dem Propheten Jesaja 54, 17: „Keine Waffe, die gegen dich geschmiedet ist, soll etwas ausrichten, und jede Zunge, die vor Gericht gegen dich auftritt, wirst du Lügen strafen. Das ist das Erbteil der Gerechten des Herrn und der Segen, der ihnen von mir zuteil werden wird, so lautet der Ausspruch des Herrn."

Viele derartige Texte fielen damals im Gefängnis tief in mein Herz, alle sind sie unterstrichen in meiner Bibel. So legte ich mich an dem Abend vor meinem Verhör vollkommen beruhigt schlafen, wie geschrieben steht: „In Frieden will ich beides, mich niederlegen und schlafen, denn du, Herr, läßt mich, auch wenn ich allein bin, sicher wohnen." Ps. 4, 9.

Am Morgen führte man alle zur Untersuchung Befohlenen in ein besonderes Zimmer am Eingang des Gefängnisses. Einer nach dem andern wurde aufgerufen und dem Posten übergeben, der den Betreffenden zum Untersuchungsrichter oder zum Gerichtshof führen sollte. Ich wartete zwei Stunden. Alle waren schon abgeführt, nur einige noch zurückgeblieben. Plötzlich ertönte die Verfügung: „Es fehlt an Wachtposten, zurück in die Zellen!" Da hatten wir die Geschichte. Also, das Verhör wird wieder aufgeschoben auf unbestimmte Zeit. In der Tat, es fehlte an Wachtmannschaften. Denn jeder bemühte sich, so schnell wie möglich zum Untersuchungsrichter zu kommen und damit seinen Prozeß von der Stelle zu bringen.

Unterwegs traf ich den Gefängnisdirektor, wieder ein neuer, bereits der dritte während meiner Anwesenheit im Zuchthaus. Er machte den Eindruck eines energischen Mannes mittlerer Jahre. „Bürger Direktor", sagte ich zu ihm, „Sie haben vor einigen Tagen eine Verfügung erlassen, daß jeder, der länger als drei Monate ohne Untersuchung sitzt, sich melden soll. Ich sitze bereits acht Monate und bin noch niemals verhört worden." „Sehr richtig," antwortete er, „aber mir fehlt es an Wachtposten . . ." „Wie Sie wollen," erwiderte ich, „aber ich meinerseits bin verpflichtet, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß meine Akten bereits bis Kalinen gekommen sind, und es könnte für Sie unangenehm werden." — „Ja, was soll ich machen?", erwiderte der Direktor. Meine Freunde hatten nämlich begonnen, sich energisch ins Zeug zu legen, um meinen Prozeß von der Stelle zu bringen. Verschiedene christliche Gesellschaften und ganze Verbände, wie die Mennoniten, der Bund religiöser Gemeinden und Gruppen, der Allrussische Rat der Baptisten und Evangeliumschristen hatten Bittgesuche eingereicht zu Gunsten meiner Befreiung, mit vielen Unterschriften versehen. Einer meiner Freunde war beim Präsidenten des Allrussischen Exekutivkomitees Kalinin gewesen, und der hatte befohlen, meine Akten so schnell wie möglich durchzusehen.

Es klopft an die Zellentür. „Marzinkowskij, kommen Sie zum Verhör!" Ich „rüste" mich, werfe schnell den Ueberzieher über und gehe in die Kanzlei. Ein Posten hatte sich gefunden. Wie es schien, hatte man ihn abgelöst aus der Wache, die Straßendienst zu tun hatte. . . . Wie lange hatte ich schon eine Moskauer Straße nicht gesehen! Es war gerade so, als ob man aus dem Aquarium in die frische Luft kam.

Mein Wachtposten war ein alter Frontsoldat. Obwohl er ein Gewehr hatte, erkannte er doch sofort in mir einen ungefährlichen Verbrecher und knüpfte mit mir ein Gespräch an. Ich schenkte ihm ein kleines Evangelium, das ich in der Tasche hatte. „Solche Leute steckt man ins Gefängnis!" rief er verwundert aus. „Ist doch gut so," sagte ich scherzend, „man hebt uns auf, damit wir nicht umkommen . . ." —

„Sagen Sie mal, kommt es auch vor, daß Leute auf dem Wege vom Gefängnis zum Untersuchungsgericht entfliehen?" fragte ich. — „Das kommt vor", antwortete er. „Mancher wirft seinem Wächter Salz oder Schnupftabak in die Augen, sogar Sand von der Straße, und versucht, zu entfliehen."

Lange hatte ich schon nicht einen solchen Spaziergang gemacht. Frei atmete die Brust, und wie angenehm war es, bekannte Plätze wiederzusehen! . . . Da ist die Warwanka, das Iljinsche Tor, und da ist auch die Lubjanka. Wir treten ein. Der Posten ruft: „Wer da?" — „Ich bringe einen Gefangenen", antwortet mein Begleiter und zeigt das Papier. Nun geht es über endlose Korridore, einen Hof und endlich nach oben. Die Untersuchungsabteilung! Im Vorzimmer stehen Tische, und auf ihnen klappern Schreibmaschinen. Das Dienstzimmer des Untersuchungsrichters ist schön möbliert. Ein Teppich bedeckt das ganze Zimmer. Eine selten schöne Vase steht auf dem Tisch.

Ein schmächtiger Mann in den Dreißigern mit schwindsüchtigem Aeußern und graumeliertem Haar sitzt hinter dem Tisch. Er weist auf einen Stuhl und fordert mich zum Sitzen auf. Der Posten übergibt ihm ein Schriftstück. — „Sie können gehen", sagt er zu dem Soldaten. — „Unmöglich," antwortet mein Alter, „ich habe nicht das Recht, den Arrestanten zu verlassen." — „Towarischtsch, Sie sind hier nicht im Rat der Volkswirtschaft, sondern in der Tscheka. Begreifen Sie das?" — „Aber Towarischtsch Untersuchungsrichter, die militärische Dienstordnung. . . ." — „Schweig", donnert ihn der Untersuchungsrichter an und schlägt mit der Hand auf den Tisch. „Ich fordere Sie auf, in das Nebenzimmer zu treten." Mein getreuer Leibwächter schiebt ab.

„Ihre Freunde haben ganz umsonst soviel Lärm gemacht", wendet sich der Untersuchungsrichter an mich. „Ich sehe schon allein, daß es Zeit ist, Ihren Prozeß von der Stelle zu bringen, aber ich habe soeben erst meinen Dienst angetreten. Man hat Sie schon früher einmal hierher zitiert, aber . . . Es ist nicht meine Schuld, daß Sie nicht bis hierher gekommen sind." Nun folgen einige formelle Fragen betreffend meine Persönlichkeit usw. „Sie waren beim Patriarchen Tychon? —" „Ja!" — „Wann und warum?" Ich erzählte ihm, wie es mir in Bogorodsk ergangen war. „Sonst waren Sie nicht dort?" — „Noch einmal in Sachen der Reformation der Orthodoxen Kirche." — „Was wollen Sie denn? Wie stehen Sie überhaupt zur jetzigen Orthodoxen Kirche?"

Mir war klar, daß er mit dieser Frage auf bestimmte politische Beschuldigungen anspielte, die man gegen jetzige hohe Geistliche erhebt, besonders in Verbindung mit den monarchisch gesinnten Tendenzen einiger kirchlicher Kreise im Auslande. Diese sind ja bekanntlich gerichtet auf die Wiederherstellung des alten Regimes in Rußland und damit natürlich der herrschenden Stellung der Orthodoxen Kirche im Lande.

„Meine Anschauungen habe ich in einer Denkschrift dem Patriarchen überreicht." Ihren Inhalt teilte ich ihm kurz mit.

*(Fortsetzung folgt)*

## Br. Heinrich Pankratz †

**Langham, Sask.**

Unser Vater Heinrich Pankratz wurde am 19. September 1887 bei Henderson, Nebraska, geboren. Seine Eltern waren Heinrich Pankratz und Frau Anna. Dort verlebte er seine Jugendjahre. Er bekehrte sich mit 18 Jahren, und am 29. Mai 1910 wurde er getauft und in die Bethesda-Gemeinde bei Henderson aufgenommen.

1910 kam er nach Saskatchewan auf eine Farm südlich von Langham. Am 19. Juni 1913 trat er in die Ehe mit Sara Ewert. In dieser Ehe wurden 7 Töchter und 3 Söhne geboren

1915 schloß er sich der MBG an, deren treues Glied er bis zum Ende blieb. 1963 feierten wir unsre Goldhochzeit.

Unser Vater war immer ein williger Arbeiter in der Gemeinde. Er hatte ein offenes Herz und offene Hand für Mission und Notleidende.

Montag, am 19. Dezember 1966, starb er unerwartet im Auto. Er erreichte ein Alter von 79 Jahren und 3 Monaten.

Es trauern um ihn seine Gattin Sarah, 6 Töchter, 3 Söhne, 30 Enkel- und 1 Urenkelkind, 1 Bruder und 1 Schwester. Eine Tochter und ein Schwiegersohn sind vor ihm gestorben. 53 Jahre und 6 Monate haben wir Freude und Leid geteilt in unsrer Ehe.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Er schaut jetzt, was er geglaubt. Sein Platz ist auf der Kirchenbank und auch im Heim leer. Aber wir haben die Hoffnung, daß wir ihn in der Ewigkeit wiedersehen werden.

Die trauernde Witwe
Anna Pankratz u. Kinder,
Box 111,
Langham, Saskatchewan.

---

### Aus Rußlandbriefen

(Fortsetzung von Seite 6—5)

dadurch uns die lebendige Hoffnung in Aussicht ist! Da meine liebe Sara an Euch schreibt, möchte auch ich einige Zeilen an Euch richten.

Es wird Euch nicht minder als mir wichtig sein, daß ich vergangenen Sommer nach 31jähriger Abwesenheit unsre gemeinsame, liebe, alte, gewesene Heimat wiedersehen durfte. Da ich nämlich rehabilitiert worden bin und mir für die zweieinhalb Jahre Pension nachgezahlt wurde, hatte ich die Möglichkeit, mir die lange Reise zu erlauben.

Am 30. Juni fuhr ich los und kehrte am 5. August zurück. Zuerst ging meine Reise per Flugzeug bis in den Kaukasus (Miner. Wody). Von dort in der Limousine nach dem Krasnodarer Gebiet, Stanitza Tbilißkaja und Lodoschskaja, wohin in den letzten Jahren schon mehrere unsrer bekannten Geschwister von hier gezogen sind. Die hatten schon wiederholt eingeladen und so fuhr ich mit Geschw. Woldi Dücks, die dort ihre verheiratete Tochter haben, dorthin. Dort weilte ich zwei Wochen, wo jeder Abend ausgenutzt wurde. Dann fuhren wir mit noch einem Br. Joh. Fast (80 Jahre alt) zusammen nach Sotschi, Matsesta, Adler, Gagre bis an den See Ritza, etwa 120 Kilometer von Sotschi entfernt. Es ist das ein Gebirgssee, 950 Fuß über dem Meeresspiegel. Fuhren auf einem Exkursionsauto für 24 Mann, so daß wir nur wenig zu Fuß gehen brauchten. Die ganze Strecke dorthin, auch in der Umgebung des Sees, ging durch wunderschönes Grün, oft ganz nahe am Ufer des Schwarzen Meeres. Wieviel prachtvolle Gegenden und Sehenswürdigkeiten, daß man nur staunen mußte, welch herrliche und wunderbare Natur! Ich muß sagen, fortwährend war mir das Lied im Sinn und ich sang es mir auch wiederholt leise vor: „O großer Gott, wenn ich die Welt betrachte, die du geschaffen durch dein Allmachtswort . . .!" Dort waren wir in Sotschi auch noch einen Abend in der Versammlung und dienten auch. Dann ging unsre gemeinsame Reise weiter auf dem Dampfer „Petrodworetzkij" übers Schwarze Meer nach Jalta auf der Krim. Das war auch eine herrliche Fahrt bei schönem Wetter im Laufe von etwa 25 Stunden. Da es ein heißer Sommertag war, arbeitete oben auf dem Deck des Schiffes immerwährend die Brause, und man konnte zu beliebiger Zeit ein Duschbad haben. In Sotschi und in Jalta badeten wir auch noch etliche Male im Meer. In Jalta weilten wir eine Nacht und fuhren dann, nachdem wir uns am Tage noch manches angesehen hatten, mit dem Bus nach Simferopol, wo wir ebenfalls nur eine Nacht weilten und am folgenden Tage auseinanderfuhren. Die drei Geschwister fuhren über den Kertsch Proliw wieder nach Krasnodar und weiter zu den Ihrigen und ich allein nach der Molotschnaja, unsrer ehemaligen und sehr geliebten Heimat.

In Feodorowka stieg ich aus, um zuerst nach Lichtenau zu gelangen. Aber ich hätte in Melitopol aussteigen sollen, denn von dort aus gehen regelmäßig drei- bis viermal am Tag Autobusse nach Halbstadt und Rosenort, doch das wußte ich nicht. Von Fjodorowka gehen die Busse nicht und auch der Zug nur zweimal in 24 Stunden. Ich machte mich zu Fuß auf den Weg nach Troitzkoje, da ich sonst auf den Zug 8—9 Stunden hätte warten müssen. Bald aber wurde ich von einem Lastkraftwagen eingeholt, der mich bis Troitzkoje mitnahm. Von dort ging ich dann zu Fuß über die große Brücke Molotschnaja. In der Vorabendstunde ging ich noch nach Lichtenau. Von ferne, wenn man über den Berg kommt, ähnelt sich die Gegend noch. Die Dörfer Münsterberg, Blumstein, Lichtenau usw. Kommt man jedoch ins traute gewesene Heimatdorf, dann ist kein Vergleich mit früher, denn im letzten Krieg haben die deutschen Truppen beim Rückzug die alten Häuser angezündet. Gegenwärtig hat man kleine Häuser gebaut, sie haben keine Aehnlichkeit mit den großen Vollwirtschaftsgebäuden. Auch die Menschen sind größtenteils fremd. In Lichtenau traf ich als Bekannte nur die alte Tante Matjka im Alter von 84 Jahren. Sie wohnte einst in Rosenort ganz an dem Blumenorter Ende bei Krasnows über der Straße. Matjka spricht noch immer alles in Plattdeutsch. In Rosenort traf ich von Bekannten nur beide Krasnows, er 88 und sie 84 Jahre alt, ferner Scherelit, den ehemaligen Hirten, der auch über 80 Jahre alt ist, und dann noch Jakunin Tichons Sohn Roman, 53 Jahre alt. Krasnows wohnen in unserm früheren Stall. Das Haus war auch niedergebrannt und nur von der Wand nach dem Hofende und von der Seitenwand nach dem Stall hin war noch etwas zu sehen, auch von den blauangestrichenen Ziegeln und der alten Küche, sonst ist nichts zu erkennen. Keine alten Bäume stehen, nur wildes Strauchwerk bis an den Straßenzaun, kein Nebenhaus, Speicher, Brunnen und keine Aschbude u.a.m. G. Willms ehemaliges langes Haus ist ganz weg. Von dem Nebenhaus an der Straße und neben der „Schmantlecht" sind nur noch Räume zu erkennen. Swerelit wohnt auf Franz Dücks ehemaliger Hofstelle, also von Eurem gewesenen Haus über der Straße, aber alles hat keine Aehnlichkeit mit früher. Nicht ein Ziegelzaun ist im ganzen Dorf. Jakunin Roman wohnt in einem neuen Hause auf Heidebrechts ehemaliger Stelle. Ich ging auch nach dem Altenheim an den Kuruschan-Chutorn, alles ist ganz anders. Vom Altenheim-Wald und Friedhof sind nur noch schwache Spuren, Gebäude und Garten sind dahin.

Am Sonntag fuhr ich nach Halbstadt, war auch in der Versammlung, wo ich auch diente. Da ist noch mehr Aehnlichkeit mit früher zu finden. Dann fuhr ich über Tokmak mit dem Autobus nach Dneprostroj, Kitschkas, meine letzte Heimat in der Ukraine. Auch dort sind große Veränderungen, manches ist kaum erkennbar. War daselbst auch in meinem Hause, das ich 1928 baute. Ueberall, in Lichtenau, Rosenort und auch in Einlage war ich noch auf allen Friedhöfen, wo unsre Lieben, Mutter, Greta, Franz in Lichtenau, Eva (Saras Schwester) in Einlage, wo Saras Eltern beide und auch unser erstes Söhnchen ruhen. Doch vom Grabe ist fast nichts zu sehen, nur ungefähr die Grabstätte.

Immer wieder traten Tränen in die Augen und netzten die Wangen bei all den Erinnerungen und dem Anblick jetzt. Beim Schreiten durch Wälder, Wiesen und Weidehocks, gewesener Ziegelei und hinter dem Damm Rosenort, wo ich noch badete mit etwa fünf russischen Kindern zugleich, kamen die lebhaften und zugleich auch wehmütigen Erinnerungen an die längstvergangene Zeit und liebe Menschen. Unwillkürlich sang ich zu wiederholten Malen für mich allein das Lied mit allen drei Versen: „Wo sind sie nun, die Gespielen meiner schönen Jugendzeit?" Es erging mir buchstäblich nach jenen Worten „O, wie fühl' ich mich alleine! Wie durchschauert's meinen Sinn! Einsam weil ich hier und weine, sie sind hin . . ." Wie schön und tröstlich, daß wir die selige, freudige und lebendige Hoffnung haben, uns mit vielen derselben einmal wiederzusehen im Lande der völligen Ruhe und wahren tiefen Friedens. Werden manche dort auch fehlen?

Euren werten Brief, Geschw. Willms, vom 5. November, erhielt ich am 12. November, wir danken herzlich dafür! Ein Br. Franz Peters von Euch dort ist in Moskau gewesen und einer unsrer Brüder hat mit ihm und den andern Brüdern gesprochen. Wir jedoch haben sie nicht gesehen und auch nicht gehört. Es wäre schön, wenn wir uns auch mal von Angesicht sehen könnten oder wenigstens Ihr Euch mit Eurer Schw. Tina Bärg wiedersehen könntet. Ja, es ist so wie Du Br. Gerhard erwähnst: Bei Gott ist kein Ding unmöglich!

Bei uns war in diesem Jahr die Ernte durchweg gut, und wir sind für den bevorstehenden Winter vollständig versorgt mit Brot, Gemüse und Kartoffeln. Unserm himmlischen Vater sei herzlich Dank für seine Fürsorge! Wir sind gesund und wünschen Euch solches auch von Herzen. Ich lege ein Photo bei von der erwähnten Reise am Ritzasee. Der mit dem Stabe in der Hand ist der 80-jährige Br. Joh. Fast, das andere sind Geschw. Woldie Dücks.

In Liebe, Eure Geschwister
Sara und D. Klassen.

(Eingesandt von Geschw. Gerh. Willms, 30 Maurice Street, Kitchener, Ont., über Frau Jakob Rempel, 453 Kingsford Avenue, Winnipeg 16, Manitoba.)

---

## Arnold, B.C.

(MBG)

In Psalm 115, 12a heißt es: „Der Herr denkt an uns und segnet uns." Ihm sei Ehre und Dank!

Am 5. Dezember hatten wir unsre jährliche Bruderberatung. Br. Peter Janzen las zur Einleitung 1. Petr. 5, 1—10. Er ermunterte uns mit Vers 5, festzuhalten an der Demut und zur Untertänigkeit den Aeltesten gegenüber. Dann ließ er das Lied „Ich brauch dich allezeit" singen.

Am 24. Dezember, abends, hatten wir unser Heiligabendprogramm. Br. Jakob Neumann machte die Einleitung mit dem Lied „Mein Jesu, lieber hab' ich dich" und mit dem Schriftwort Eph. 1, 9. 10. Mit erhobener, froher Stimmung trugen die Kinder ihre Gedichte und Lieder vor. Benjamin Neuman brachte ein Violinsolo. Mit Luk. 2, 15 schloß Br. Rempel das Programm.

Am Weihnachtsmorgen sprach Br. Heinrich Wiebe, EMBG Abbotsford, über Luk. 2. Abschließend sprach Br. Peter Löwen, Yarrow, über Gal. 4, 4. 5 und schloß mit Gebet.

Am Silvesterabend kam das Jahr 1966 zum Abschluß. Unwillkürlich fragt man sich: Was wird die Zukunft bringen? Zur Einleitung las Br. Walter Görzen Luk. 2, 51. 52 und betete. Der Gemeindechor sang etliche Lieder. Dann folgte eine Zeugnisstunde, geleitet von Br. Harold Janzen, mit Eph. 5, 8—10. Mehrere Geschwister gaben freudige Zeugnisse. Dann richtete Br. Ratzlaff die einladenden und warnenden Worte des Herrn aus Jes. 65, 1. 2 an die Versammlung.

Schw. Jakob Görzen, Glied unsrer Gemeinde, wurde nach mehreren Jahren des Leidens erlöst und von hier aus am 9. Dezember 1966 zu Grabe getragen.

Gegenwärtig haben wir viel Regen und ungemütliches Winterwetter.

Ich grüße alle werten Arbeiter der M. Rundschau und auch alle Leser dieses Blattes und wünsche Gottes reichen Segen im angetretenen neuen Jahr!

Js. Töws, Korr.

**ACHTUNG !**
Wir sind Spezialisten in
**Küchenschränken,**
**Buffets, „china cabinets"**
**Bücherregalen u.a.**
Günstige Preise vereinbar
**Niakwa Furniture Mfg. Co**
Telefon 247-7008, 791 Dawson Rd., direkt am Hwy. 59,
St. Boniface, Man.

*Suedamerika - Reise*
mit spezieller Tourführung für
Mennoniten von ganz Kanada
Zwei Daten zur Abreise: ★ 5. März 1967 ★ 19. März 1967
**Kosten: $429 plus Fahrpreis**
Wenden Sie sich bitte an:
Mr. Jacob Klassen, 2704 Sunnyside St., Clearbrook, B. C., Tel. 859-5104
oder
Buchanan's Travel Agencies Ltd., 33723 Essendene Ave., Abbotsford, B. C., Tel. 853-1762

**KERWIN PHOTO LTD.**
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG. PH. 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schw. und W.- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER
★ An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ★
★ Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ★

## Abbotsford, B.C.

Hochzeit hatten Carol, Tochter von Peter K. Friesens, mit Roß Blatchford, Barrhead, Alberta; Elmer Adrian von hier, mit Sharon Rowlands, Mission City; Mildred, Tochter der Ben H. Friesens, Clearbrook, mit Gert Dykſterhuis, Sumas, Washington; Alexis Hendricks, Tochter von John R. Friesens, mit Yoshio Roy Saki; Linda Rosalie, Tochter des David B. Falk, mit Stanley Lee Mehrer, Yorkton, Sask.; Joy Leah Tochter von David Peters, mit Raymond John Rempel, Aldergrove, und Margaret, Tochter von Peter J. Peters, mit George Schellenberg.

Erdman Buhrs feierten ihre Goldhochzeit in ihrem Heim. Ihre Hochzeit war am 31. Oktober 1916 in Gretna, Manitoba.

Gestorben ist Gerhard S. Rempel, 79, Richmond, B.C. Es hinterbleiben seine Gattin, 1 Sohn, 1 Tochter, 8 Enkel und 1 Bruder Peter, Rosthern, Saskatchewan.

John J. Hildebrand, 72, starb hier im Hospital. Geboren war er in Rußland. Er hinterläßt seine Ehefrau Tina, 5 Söhne, 6 Töchter, 43 Enkel, 1 Urenkel, 1 Bruder und 2 Schwestern. Die Begräbnisfeier war in der MG zu Clearbrook.

Dr. John Dück und Frau geb. Pauls mit zwei Kindern sind nach Tsawwassen, B.C., gezogen. Zwei Jahre sind sie in Indien gewesen, wo er im Hospital für Aussätzige in Champa und im General Hospital in Jagdeshpur als Arzt wirkte.

J. M. Klassen, Sekretär des MCC (Canada), der drei Jahre in Korea in der MCC-Arbeit gewesen ist, sprach zu den Schülern des MEJ.

Geschw. John A. Janzens, Salem, Oregon (früher hier und in Dalmeny, Sask., gewohnt), feierten hier bei ihren Kindern, Geschw. Wm. G. Wiebes, den 83. Geburtstag des Bruders Janzen.

Hier fiel Anfang Dezember der erste Schnee, der liegen blieb, aber bald wieder verschwand.

Die Prediger A. J. Neufeld und H. R. Wiens von der MBG-Missionsbehörde in Hillsboro, Kansas, besuchten die Mittelschule (MEJ) und das MBG-Bibelinstitut. Auch Pred. H. H. Janzen sprach in diesen Schulen. Er wird im Februar 1967 nach Südamerika reisen und dort den Gemeinden dienen. Korr.

## Nordkildonan, Man.

„Leben und Wohltat hast du an mir getan, und dein Aufsehen bewahrt meinen Odem" (Hiob 10, 12). Unwiederbringlich verrinnen die letzten Stunden des Jahres 1966, und die Nacht senkt sich leise auf Flur und Stadt. Unser Gotteshaus ist hell erleuchtet, und die Gemeinde versammelt sich zu der Silvesterfeier. Unser Leiter, Br. Wm. Neufeld, las zum Anfang die obigen Worte aus Hiob 10, 12, und wir gedachten der vielen Wohltaten und Hilfe, die wir als einzelne und als Gemeinde aus unsers himmlischen Vaters Hand empfangen haben. Das teure Wort Gottes wurde uns reichlich und klar verkündigt. Kranke durften genesen. Wo der Tod einkehrte, schenkte Gott Trost und Mut zum Weiterleben. Ein Ehepaar wurde nach langer Trennung zusammengeführt. Geschw. F. Bargens feierten Goldhochzeit. Als unser Dirigent uns studiumhalber verließ, waren wir in Sorge um Ersatz. Gott schenkte uns Gebetserhörung, indem Br. A. Reimer diesen Dienst übernahm. Besonders dankbar sind wir für unsern Gemeindeleiter.

Es folgte eine rege Zeugnis- und Gebetsstunde, in der Geschwister Erfahrungen und Gebetserhörungen mitteilten und um Kraft zur Treue im neuen Jahr baten. Pred. A. Dirks sprach anhand von Pf. 111, Pf. 143, 2 und Pf. 139, 24 über unsre Stellung beim Jahresschluß. Der Chor zierte die ganze Feier mit Gesang.

Am Neujahrsmorgen begrüßte unser Gemeindeleiter die Versammlung mit 5. Mose 33, 3: „Wie hat er die Leute so lieb!" Er forderte uns auf, für unser Land zu beten, in dem wir viele Vorrechte genießen und daß als Föderation jetzt das hundertste Geburtsjahr feiert. Ein Quartett sang die Hymne, die für diese Feier in den Kirchen gedichtet worden ist.

Br. J. A. Töws brachte die englische Predigt über Matth. 2, 1—12. Er betonte Vers 12; wir brauchen einen neuen Weg für das neue Jahr; geistliche Erfahrung ändert die Lebensrichtung. Br. Wm. Neufeld sprach deutsch über Joh. 8, 12: „Ich bin das Licht der Welt . . ." Dieses strahlende Licht wird unsern Weg im Ungewissen des neuen Jahres erhellen.

In der Gebetswoche versammelten wir uns jeden Abend. Es nahmen viele daran teil, und ernstes Flehen und Bitten stieg zum Throne der Gnade empor.

Am 8. Januar hatten wir Abendmahl. Wir grüßen alle Gotteskinder mit diesen Zeilen:

„Bau nicht zu fest dein Erdennest,
es ruht auf losem Grunde.
Doch nimm und trag was kommen mag,
und nütze treu die Stunde."

Frau Joh. Dyck, Korr.

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls Stoff- u. Bekleidungspakete bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
50 Main St., Winnipeg 4, Man
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Ave., Winnipeg.
Telefon WH 2-8424

Suedamerika - Reise
mit spezieller Tourführung für
Mennoniten von ganz Kanada
Zwei Daten zur Abreise: 5. März 1967 ☐ 19. März 1967 ☐
Kosten: $429 plus Flugpreis
Wenden Sie sich bitte an:
Mr. Jacob Klassen, 2704 Sunnyside St., Clearbrook, B.C., Tel. 859-5104
oder
Buchanan's Travel Agencies Ltd., 33723 Essendene Ave., Abbotsford, B.C., Tel. 853-1762

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 HENDERSON HWY., WINNIPEG 16, MAN.
— Phone 334-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

## Zentral-MBG, Winnipeg

Vorüber ist das große Fest, das uns in besonderer Weise an Gottes Liebe zu der verlorenen Welt erinnerte. Viele Martha-Dienste wurden in der Weihnachtszeit getan. Ob die Marias auch so stark vertreten waren?

Am 10. Dezember 1966 hatten wir unsere Jahresgemeindestunde. Im Rückblick durften wir zu Gott sagen: Der Herr hat uns wunderbar geführt, ihm sei Lob, Preis, Dank und Anbetung dafür! Wir sind der guten Zuversicht, daß er uns auch im begonnenen Jahr nicht verlassen noch versäumen wird.

Der Missionsverein der Schwestern, der Chor und die Sonntagsschule brachten ihre Weihnachtsprogramme, wofür wir ihnen danken und ihnen Gottes Segen zur weiteren Arbeit wünschen. Das alte Jahr wurde abgeschlossen mit Gottesdienst, Zeugnis- und Gebetsstunde und mit einem Liebesmahl.

Die sechs Themen der Gebetswoche hatten wir auf drei Abende verteilt. Der Besuch war gut, auch beteiligten sich die Geschwister rege am Gebet!

Den Geschwistern Br. Franz Rempel, Schw. Anna Warkentin und Schw. Mariechen Kornelsen, die zur Zeit krank sind und sich nicht an den Festlichkeiten beteiligen konnten, wünschen wir Gottes Nähe in ihrer Einsamkeit und baldige Genesung! Br. C. C. Peters ist der neue Korrespondent unsrer Gemeinde. D. D. B.

(Br. D. D. B., danke für die bisherige Mitarbeit! Willkommen, neuer Berichterstatter, Br. C. C. Peters! — Red.)

## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Südamerika, um dort ihre Missionare und Gemeinden zu besuchen. Es sind Pred. P. L. Friesen aus Rosenort, Pred. Arnold Fast, Steinbach, John Thießen, Rosenort, und D. P. Löwen, Blumenort, Manitoba.

— Radiosender CFAM/CHSM, Manitoba, macht bekannt, daß Pred. F. C. Peters Berichte vom Besuch der Sowjetunion über ihre Sender kommen werden, und zwar Sonnabend, am 4. Februar, 7 Uhr abends, in Englisch; Sonntag, am 5. Februar, 6.30 Uhr abends, in Deutsch.

— Aelt. Johann J. Enns, 82, Grünthal, Manitoba, starb am 21. Dezember im Steinbacher Hospital. Er war 1926 einer der Gründer der Elim-MG. 1943 wurde er zum Aeltesten ordiniert. Die Begräbnisfeier war am 28. Dezember in der Elim-MG-Kirche. Ihn überleben die Ehefrau und vier Adoptivkinder.

— Peter Braun, 76, von 598 Jan Place, Winnipeg, starb am 19. Januar im General Hospital. Die Begräbnisfeier war am 23. Januar in der 1. Mennonitenkirche. Ihn überleben die Ehefrau, 3 Töchter und 4 Söhne, 14 Enkel- und 7 Urenkelkinder.

— Dr. N. J. Neufeld, Winnipeg, erhielt Nachricht aus Dawlekanowo, Ufa, Sowjetunion, daß Wwe. Margareta Neufeld geb. Dyck am 11. Dezember an Leberkrebs im Alter von 70 Jahren gestorben ist. Ihr Ehemann, Dr. Gerhard J. Neufeld, wurde 1938 verbannt und soll dort 1945 gestorben sein. Wwe. Neufeld hinterläßt 4 Kinder, von denen einer Professor an der Universität in Ufa ist. Dr. N. J. Neufelds Schwester, Wwe. C. Wall, 64, lebt noch, und zwar in Orenburg.

— Resignieren und ab 1. September 1967 zurücktreten will der Schriftleiter und General Manager des Wochenblattes „The Canadian Mennonite", Frank H. Epp. An seine Stelle tritt voraussichtlich Larry Kehler, Leiter des MCC-Informationsdienstes des MCC, Akron, Pa.

— „Co-op Prairie Canners Ltd." in Winkler, Man., soll verkauft werden, um den Betrieb von einem finanziell stärkeren Unternehmen zu vergrößern. „Co-op Vegetable Oils", Altona, wird als Käufer genannt.

— Das Radioprogramm „Heart to Heart" von „Mennonite Broadcasts, Inc.", Harrisonburg, Va., USA, kommt seit dem 2. Januar über den Sender CKBI, Prince Albert, Sask., Montag bis Freitag täglich von 3.45 Uhr nachmittags. Es ist für Frauen bestimmt und wird vom MG-Missionskomitee der Mennonitengemeinden Saskatchewans gefördert.

— Kanadas Governor-General Vanier, Premierminister Pearson und die Premiers der 10 Provinzen wie auch die Vertreter des Yukons und der Northwest-Territories wollen bei der offiziellen Eröffnung der Weltausstellung „Expo 67" am 28. April 1967 in Montreal dabeisein.

— Der Führer der Konservativen Partei, John Diefenbaker, verlangte die Einberufung einer Konferenz, in der die Frage der Parteiführung überprüft werden soll. Er gab bekannt, daß er sich wiederum um den Posten des Parteiführers bewerben werde. Die Konferenz soll sobald wie möglich stattfinden.

* * *

## AUS ALLER WELT

**Westdeutschland** — Die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Nürnberg, deren Etat jetzt vom Verwaltungsrat einstimmig verabschiedet wurde, rechnet für 1967 mit einem Defizit von 591 Millionen Mark, nachdem im vergangenen Jahr noch ein Ueberschuß von 270 Millionen Mark erwartet worden war.

— Die allgemeine Wehrpflicht wird beibehalten. Das erklärte Bundesverteidigungsminister Gerhard Schröder. Ob aber die Bundeswehr jemals — wie bis zum Jahr 1970 geplant — 500 000 Mann umfassen wird, ist fraglich.

Schröder teilte mit, daß „die Frage der künftigen Stärke der Bundeswehr" gegenwärtig „Gegenstand sorgfältiger Ueberlegungen" sei.

Für die Wirksamkeit der NATO nannte er zwei Punkte entscheidend:

1. Die konventionelle und nukleare Anwesenheit und das Engagement der USA in Europa sowie die Kraft der europäischen Partner der Allianz.

2. Die Anwesenheit kampfkräftiger US-Verbände in Deutschland.

Für die Rolle der europäischen Partner ist nach Schröders Worten die Zusammenarbeit der Bundesrepublik mit Frankreich von größter Bedeutung. „Wir wünschen diese Zusammenarbeit und erhoffen ihre Verstärkung in der Zukunft."

— Immer mehr breitet sich die Kurzarbeit in der Automobilindustrie aus. Die Fordwerke gaben bekannt, daß auch sie die Produktion im Januar für sechs und im Februar für sieben Tage stoppen.

Zuvor hatte schon das Volkswagenwerk, die Auto Union, Daimler-Benz (nur bei Lastwagen), Opel, Porsche, NSU und Glas Kurzarbeit oder Produktionseinschränkungen eingeführt. Bei BMW dagegen läuft die Produktion voll weiter. Bei den Kölner Fordwerken sind von der Kurzarbeit etwa 21 000, im Zweigwerk Genk (Belgien) rund 7500 Arbeitskräfte betroffen. An Entlassungen ist nicht gedacht.

Erstmals standen auch in den fünf VW-Werken (Wolfsburg, Braunschweig, Hannover, Emden und Kassel) die Fließbänder still. Das gleiche galt für die unter VW-Regie stehende Auto Union in Ingolstadt. Betroffen sind 100 000 Arbeitnehmer.

Wie weiter bekannt wurde, erwartet auch die Konsumgüterindustrie bald Kurzarbeit.

— Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes findet noch 22 Jahre nach Kriegsende täglich durchschnittlich 30 Menschen, die als verschollen galten, aber noch leben. Aus dem jetzt veröffentlichten DRK-Jahrbuch 1966 geht

hervor, daß in den vergangenen zehn Jahren etwa 3,8 Millionen Familien Auskunft über das Schicksal eines Familiengliedes erhielten.

Der Suchdienst München, der die Nachforschungen nach den Verschollenen der früheren deutschen Wehrmacht betreibt, hat seit 1951 die Schicksale von 453 000 Soldaten aufklären können. Das sind 27 Prozent der als verschollen registrierten Wehrmachtsangehörigen. Im Mittelpunkt dieser Bemühungen steht die Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Roten Kreuz. Auf 150 000 Anfragen lagen bis Ende 1966 rund 140 000 Antworten vor. Etwa 30 Prozent davon halfen, ein Schicksal aufzuklären. Auch die Zusammenarbeit mit dem DRK der Sowjetzone ist von wesentlicher Bedeutung. Heute noch werden in jedem Monat etwa 1000 Suchanträge in Ostberlin behandelt. Von den 14 000 Antworten des Polnischen Roten Kreuzes waren 20 Prozent positiv.

* * *

USA — Gibt es etwas an der Persönlichkeit Präsident Johnsons, das den aufrührerischen Geist der Amerikaner weckt? Sind sie der Kosten und der Anstrengungen der Führung der demokratischen Welt müde?

Die Antwort ist wahrscheinlich, daß die derzeitige Prüfung von einer Art ist, an die die Amerikaner nicht durch Erfahrung gewöhnt sind. Die Gefahr für das nationale Ueberleben ist nicht offensichtlich und unmittelbar. Es ist enttäuschend, ja fast unfaßbar, daß die Anwendung von soviel Macht (in Vietnam) nicht schnell zu ihrem Ziel führt.

Präsident Johnson hat keine andere Wahl, als die grundlegenden Fragen in all ihrer unschmackhaften Häßlichkeit darzulegen. Das amerikanische Volk hat keine andere Wahl, als die bittere Medizin zu schlucken, aber sein schiefes Gesicht enttäuscht seine Freunde und ermutigt seine Feinde.

— Das wichtigste Thema der Außenpolitik ist Johnsons ernsthafter Versuch, den kalten Krieg mit der Sowjetunion zu beenden. Seine Hauptsorge ist, mit den

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

**Knoblauch ist gut für Sie!**

**Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.**

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

**Starting April 1st 1967**

**UNEMPLOYMENT INSURANCE**
**will be available for most employees of**

**FARMS RANCHES NURSERIES**

**GREENHOUSES HORTICULTURISTS**

**FRUIT, VEGETABLE, FLOWER GROWERS**

**1.–Falls Sie auf einem von den obengenannten Gebieten angestellt sind, ist es zu Ihrem Vorteil, auszufinden ob Sie berechtigt sind, Schutz durch** Arbeitslosigkeit-Versicherung zu geniessen.

**2.–Falls Sie Arbeitgeber sind und haben Leute, die fuer Sie arbeiten, so gibt es neue Vorschriften, die Sie befolgen muessen. Lernen Sie die jetzt.**

Wenden Sie sich um wichtige Information sofort an Ihr nächstgelegenes Office der

**UNEMPLOYMENT INSURANCE COMMISSION**

## Niverville, Manitoba

Eine seltene Jubiläumsfeier gab es am Abend des 4. Dezember 1966 in unserm Gotteshause. Diese galt unsern lieben Geschw. Gerhard Dücks, die vor 25 Jahren in dieser Gemeinde zum Diakonendienst eingesegnet wurden. Alle, die Liebe und Lust hatten, waren zu dieser Feier eingeladen, und es kamen viele.

Manch schönes Lied wurde vom Chor und von Gruppen gesungen. Zwei Themen wurden behandelt:

1. Was darf eine Gemeinde von einem Diener erwarten? anhand von 1. Kor. 1—5, von Br. D. Dick.

2. Was haben die öffentlichen Arbeiter von den Gemeinden zu erwarten? anhand von 1. Thess. 5, 12. 13, von Br. H. Regehr. Br. G. Dück teilte mit, wie der Herr ihn zu diesem Dienst berufen habe, und er erzählte auch manche Erlebnisse aus den Jahren seines Dienstes. Mehrere Zeugnisse von Brüdern und Schwestern drückten liebende Anerkennung aus für die Dienste der Geschwister Dücks. Zum Schluß gab es noch ein gemeinschaftliches Mahl, das die Schwestern zubereitet hatten.

Am 9., 10. und 11. Dezember 1966 diente Br. H. Voth, Lehrer am Bibelcollege, in einigen Versammlungen mit Wortverkündigung. Die ersten drei Kapitel aus 1. Petr. dienten als Grundlage der Ansprachen. Wir haben viel gehört, was uns zu treuerer Nachfolge und zur Wachsamkeit anspornen soll. Werden wir das Gehörte verwerten?

Unser Schwesternverein hatte am 20. Dezember 1966 eine Weihnachtsfeier, zu der auch unsere Ehemänner eingeladen wurden.

Es ist üblich, daß bei dieser Gelegenheit auch kund wird, wer wessen Gebetsschwester im Laufe des Jahres gewesen ist.

Am 24. Dezember haben uns die Kinder unserer Sonntagsschule durch Lieder und Gedichte die ewig neue, frohe Botschaft von Jesu Kommen auf Erden und von seiner Liebe zu der heilsbedürftigen Menschheit kundgemacht.

Am Weihnachtsmorgen diente unser Chor unter der Leitung von Br. John Koslowsky mit einem schönen Liederprogramm. Wir sind dankbar für die Dienste und Leistungen unseres Chores. Eine kurze Ansprache hielt Br. H. Regehr. Das Thema war: Was können wir am Weihnachtstage von andern lernen? Von Gott — das Schenken; von den Hirten — das Glauben; von Simeon — das Hören im Glauben; von Hanna — ergebenen Gottesdienst im Beten; von den Weisen — ganze Hingabe an das Verlangen, den Heiland zu sehen; über uns selbst — daß wir des Heils bedürftig sind.

Am 27. Dezember hatte Jake Dyck, Sohn der Geschw. Wm. Dycks, und Helene Bock Hochzeit. Die Feier war in der 1. Mennonitengemeinde in Winnipeg. Der Vater des Bräutigams traute das Paar.

Auch am Silvesterabend durften wir uns wieder zahlreich versammeln. Durch Lieder, das verkündigte Wort, durch manche Zeugnisse und gemeinschaftliche Gebete wurde einem jeden die Gelegenheit gegeben, näher zum Herrn und näher zu einander zu kommen.

In der ersten Woche des neuen Jahres 1967 haben auch wir als Gemeinde uns allabendlich zur Gebetsgemeinschaft versammelt. Der Herr hat es an seinem Segen nicht fehlen lassen; ihm gebührt Ehre und der Dank für alles.

Frau K. Regehr, Korr.

**WALTER J. KEHLER**
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

**WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES**
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg.
428 Portage Avenue
Winnipeg 1, Man.
Telefon: 942-7247

## East Chilliwack, B. C.
(MBG)

Die Gemeinde hatte am 5. und 6. Dezember 1966 ihre Beratungen und Gemeindewahlen. Wir wurden durch den Bericht unseres Leiters G. Thielmann an all die Segnungen des vergangenen Gemeindejahres und auch an schwere Erfahrungen, wie Krankheiten, Todes- und Unglücksfälle, erinnert und wie der Herr wundervoll geholfen hat.

Am 18. Dezember brachte unser Gemeindechor ein Weihnachtsgesangprogramm. Unsre Orgel diente zur Verschönerung des Programmes. An demselben Abend wurde das Instrument für den Dienst dem Herrn geweiht. Die Sonntagsschule hatte am Heiligabend ihr übliches Weihnachtsprogramm, bestehend aus Gedichten und Liedern.

Die darauffolgenden Festtage, Silvester und Gebetswoche, die bei dem schönen Wetter gut besucht wurden, waren uns ein großer Segen.

Br. Johann Derksen, der längere Zeit schwer leidend im Hospital war ist schon zu Hause. Br. Jake Löpp, der ein Autounglück hatte, geht der Besserung entgegen. Schw. Joh. Voths Zustand ändert sich nicht. Sie befindet sich im Abbotsford-Invalidenheim.

Dem Personal der M. Rundschau und auch allen Lesern wünsche ich Gottes Beistand und reichen Segen im neuen Jahr!

„Unsre Wege wollen wir
nun in Jesu Namen gehen.
Geht uns dieser Leitstern für,
so wird alles wohl bestehen,
und durch seinen Gnadenschein
alles voller Segen sein."

Gerh. Sawatzky, Korr.

## Virgil, Ontario

Durch unseres Herrn und Heilandes große Güte durften wir wieder ins neue Jahr treten. Die Gebetswoche in unserer Gemeinde war zum großen Segen und wurde gut besucht. Unsre Gemeinde begann ihre Jahresberatungen am 12. Januar.

Als Brautleute wurden aufgeboten Peter Willms, Sohn der Geschw. Heinrich Willms, mit Ruth Isaak, St. Catharines.

Zwei Jahre durfte ich Berichterstatter von unserer Gemeinde für die M. Rundschau sein. Für 1967 wurde Br. Gerhard Klassen zum Berichterstatter gewählt. Somit nehme ich hiermit Abschied und wünsche Br. G. Klassen Gottes reichen Segen für seine neue Arbeit. Br. Klassen übernimmt hiermit auch die Aufgabe, Glieder unsrer Gemeinde, die nur die Rundschau zu lesen wünschen, der Christian Preß zu melden. (Das muß auf offiziellem Wege über die Gemeindeleitung getan werden. — Red.)

Mit Hebr. 10, 23 grüße ich alle Leser und die Christian Preß und wünsche allen Gottes reichen Segen! Is. Löwen, Korr.

(Danke für bisherige Mitarbeit, Br. Löwen! — Red.)

## Herbert, Sask.

Am 18. Dezember 1966, abends, brachte unser Gemeindechor die Kantate „Nacht der Wunder". Dann sang ein Doppelquartett fünf deutsche Weihnachtslieder, der Männerchor sang Weihnachtslieder in Englisch. Das Evangelium, die frohe Weihnachtsbotschaft in Liedern auf mancherlei Weise gebracht. Es war ein segensreicher Abend.

Am Heiligabend brachte die Sonntagsschule ein Weihnachtsprogramm; wie wirkt dieser Abend so in besonderer Weise auf Große und Kleine. Die sonstwo studierenden Kinder waren zum Fest nach Hause gekommen, und alle durften dankbar das große Fest feiern. Am 1. Feiertag sprach Br. Herm. Voth deutsch über Jes. 9, 1—6, und Br. Heinrich Voth sprach über Joh. 3, 16 und 1. Joh. 4, 11—16.

In den letzten Tagen im alten Jahr und in den ersten Tagen des neuen Jahres hatten wir Bibelkonferenz. Gastredner war Br. H. H. Janzen aus Kitchener, Ont. Herzliche Wahrheiten wurden uns in den Tagen aus dem Wort Gottes mitgeteilt. Wir sind dem Herrn dankbar, daß Br. H. H. Janzen in unserer Mitte sein durfte.

In der ersten Woche des neuen Jahres hatten wir allabendlich Gebetsstunden. Wir versammelten uns in zwei Gruppen, der deutschen und der englischen. An den ersten Abenden war das Wetter schön, und es kamen viele Teilnehmer. Dann kam Schneesturm und Kälte, folglich konnten manche nicht kommen. Es ist ein großes Vorrecht, an Gebetsstunden teilnehmen zu können.

Schw. Jakob Müller leidet schon mehrere Monate an Krebs und wartet auf den Heimgang. Schw. Tina Schulz ist auch ernstlich krank. Diese bedürfen unsrer Fürbitte. Wm. Falk, Korr.

## Black Creek, B.C.

Im Rückblick auf das verflossene Jahr fragen wir uns: Haben wir für den Herrn getan was in unsern Kräften war?

Mit einer Zeugnis- und Gebetsstunde durften wir das alte Jahr abschließen. Auch wurde am Silvesterabend der Gemeinde ein Brautpaar, Ronn Penner, Black Creek, und Linda Derksen, Clearbrook, vorgestellt.

Mit Sonnenschein begrüßte uns das neue Jahr. Doch so, wie wir von der Natur nicht alle Tage Sonnenschein erwarten können, dürfen wir auch annehmen, daß uns im täglichen Leben nicht lauter Sonnenschein beschieden sein wird. Die Männer auf den Arbeitsplätzen, die Kinder und die Jugend in der Schule und auch in der Familie haben manche Probleme und Anfechtungen in dieser Welt zu widerstehen. In Jakobus heißt es: „Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch!" Dieses aber können wir nur mit Gottes Wort und anhaltendem Gebet. „Wo zwei oder drei sich in meinem Namen versammeln, da will ich mitten unter ihnen sein", das ist uns verheißen.

Auch wir als kleine Gemeinde durften gleichzeitig mit vielen andern Gemeinden in der verflossenen Woche Abend für Abend im Gebet vor den Herrn treten. Auch war das Wetter uns sehr gnädig, so daß die Abende gut besucht wurden.

Einige Geschwisterpaare mit ihren Familien haben Black Creek in letzter Zeit verlassen und sind nach dem Festland gezogen. Der Herr segne ihre Arbeit auch dort! Für unsre Gemeinde bedeutet das allerdings Verlust. Doch Einigkeit macht stark, und wenn ein jedes Glied mit seinem von Gott anvertrauten Pfunde weiter wuchert, wird die Arbeit auch hier weitergehen.

**Schande! ist mein Gesicht rot!**

Ich erinnere mich nicht der Haelfte von dem, das ich gestern abends getan habe.

Ich würde gerne auch den Rest vergessen.

*Hatte ich einen Trunk zuviel?*
*Denken Sie, ich habe ein Trinkproblem?*

MANITOBA DEPARTMENT OF HEALTH

66-24

Geschw. John Falks, die im zweiten Winter im Bibelcollege, Winnipeg, sind, auch Geschw. Abram Hamms, die seit einigen Monaten in Clearbrook sind (Br. Hamm ist im Invalidenheim), durften die Feiertage in Black Creek bei ihren Angehörigen verbringen. Br. Falk diente zu Weihnachten mit einer englischen Ansprache.

Zuletzt wollen wir auch besonders fürbittend an Br. John Schönke gedenken, der seit Anfang dieses Jahres im Mennoheim Waldheim ist.

K. Neuhauser, Korr.

## Vancouver, B.C.
(MBG)

Unsere Jugend brachte am 4. Dezember 1966 ein Programm in Deutsch über das Thema „Der Weg nach Bethlehem". Nebst Gedichten und Liedern hörten wir von Adams Fall, Abrams Berufung, vom murrenden Volk Israels und von den feurigen Schlangen als Strafe. Dann hörten wir, wie Ruth die Moabitin ihrem Großenkel David von ihren Vorfahren erzählte. Auch der wartende Simeon wurde uns vorgeführt. Mit dem Liede „Siehe, siehe, er kommt in den Wolken" wurden wir auf das zweite Kommen Jesu aufmerksam gemacht. Das Programm war der Gemeinde zum Segen.

Der Missionsarbeiter Gerhard Jantz in Linz, Oesterreich, Schw. Herta Plett in Peru und Schw. Elsi Peters in Südafrika wurde fürbittend gedacht.

Am 15. Dezember berichtete D. P. Neufeld, der in der Delegation zu den Baptisten in Rußland war, von der Reise. Leider war es den Brüdern nicht vergönnt, die Mennoniten in der Sowjetunion in ihren Ortschaften zu besuchen. Jedoch weil ihre leitenden Brüder sie in Moskau aufsuchen durften, erhielten sie doch ein Bild von ihrem Ergehen. Allgemein hat sich die Lage unsrer Glaubensgeschwister in Rußland gebessert. Br. Neufeld forderte uns auf, weiter für sie zu beten und sie nach Möglichkeit zu unterstützen.

Am 18. Dezember hatten wir ein Weihnachtsprogramm aus Liedern. Unter Dirigent Frank Sudermann bot unser Chor viele herrliche Weihnachtslieder. Br. H. Wiens las dazu die passenden Schriftstellen. Auch ein Männerchor, ein Frauenchor und ein Kinderchor sangen.

Schw. Maria Plett war zweieinhalb Jahre in Deutschland. Sie hat ein Jahr in einem Kinderheim und anderthalb Jahre in einem Kindergarten gearbeitet. Im Kindergarten hatte sie Kinder aus katholischen und evangelischen Familien. Sie lehrte die Kinder religiöse Lieder und biblische Geschichten. Sie kam etliche Tage vor Weihnachten nach Hause zu ihren Eltern in Vancouver.

Auch in diesem Jahre hatte unsere Gemeinde zwei Weihnachtsabende. Am 23. Dezember brachten die Kinder im Alter von 3—7 Jahren ihre Liedchen, Gedichte und Bibelsprüche in deutscher Sprache zur Ehre des Herrn dar. Es war ein Lob aus Kindermund.

Am 24. Dezember hatten wir abends den zweiten Weihnachtsabend. Eine Klasse trug die Gedichte und Lieder in Deutsch vor. Die anderen Klassen trugen alles in Englisch vor. Auch die Weihnachtsprogramme waren der Gemeinde zum Segen.

Zu Weihnachten waren Geschw. John Klassens aus Fresno, Kalifornien, zur Mutter hergekommen. Am 28. Dezember dienten Br. Klassen und ein Br. Peter Warkentin aus Alberta je mit einer Ansprache.

Am 31. Dezember hatten wir als Gemeinde den Silvesterabend. Die Lieder des Gemeindechores, die einer Kindergruppe sowie die Gedichte, die von mehreren Personen vorgetragen wurden, trugen zur Verschönerung des Abends bei. Auch die Zeugnisstunde war uns zum Segen. Den Schluß machte Br. Ben Baier mit einer Botschaft über Luk. 16, 1—13.

Peter Rahn, Korr.

### MCC-Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Kindern durch „Vietnam Christian Service", der sich mit umfassenden Hilfsprojekten befaßt, die gewöhnlich auch Kinderhilfe einschließen.

Hier ein paar Beispiele: Krankenhaus und Kliniken in Nhatrang und Plaiku gewähren ärztliche Betreuung.

Die Gruppe in Quang Ngai hat mit der Verteilung von Milch an Schulkinder begonnen. Sie kümmert sich um Freizeitgestaltung und verrichtet Fürsorgearbeit im Dienste der öffentlichen Gesundheit.

In Di Linh versuchen Freiwillige, bei der Betreuung von Montagnard-Flüchtlingen in sozialer und gesundheitlicher Hinsicht mitzuhelfen.

In Saigon ist eine Stelle eröffnet worden, die einen Kinderhort unterhält und im Gesundheitswesen tätig ist. Eine zweite Zentrale dieser Art soll im neuen Jahr ebenfalls in Saigon eingerichtet werden. Durch eine tägliche Schulspeisung bekommen 32 000 Kinder in Saigon an den Schultagen einen Mittagsimbiß.

1967 hofft das MCC in Vietnam ein Hilfsprogramm für Familien und Kinder einführen zu können. Im Rahmen dieser Beihilfe haben 100 Kinder die Möglichkeit, bei ihrer Familie zu bleiben und eine Ausbildung zu bekommen.

*

### Achtung, Weltkonferenzreisende!

Das „Menno Travel Service" (Menno-Reisegesellschaft) gibt bekannt, daß zwei Sommertouren zur Weltkonferenz bereits völlig ausverkauft sind. Es handelt sich um die Tour, die nach Europa und dem heiligen Land vor der Konferenz geht und danach noch England besucht, 29. Juni Abreise, 2. August Rückflug.

Die zweite Tour besucht England vor der Konferenz und Europa nach der Weltkonferenz; Abflug, 20. Juli, Rückflug 10. August. Es gibt nur noch ein paar Sitze erster Klasse. Anderweitig sind keine Plätze mehr frei, es sei denn, jemand bestellt ab.

Menno Travel Service hat aber noch Plätze für folgende ähnliche Touren:

1. Abflug 17. Juli, Rückflug 2. August mit Reise durch Mitteleuropa.

2. Abflug 12. Juli, Rückflug 2. August mit Reise durch Mitteleuropa.

3. Abflug 19. Juli, Rückflug 18. August mit Reise nach Palästina und Europa.

Es sind auch noch einige kürzere Reisen in das heilige Land offen. Weitere Auskunft geben die Zweigstellen des Menno Travel Service mit Zentrale in Akron, Pa.

Canada

Die Staatsbürgerschaft bringt Vorteile.

Werdet Kanadier!

Die kanadische Staatsbürgerschaft kann für Sie der Schlüssel zum Tor des Aufstiegs sein.

Bei der Besetzung vieler Stellen werden kanadische Staatsbürger bevorzugt. Bei manchen ist die Staatsbürgerschaft sogar eine Vorbedingung der Anstellung.

Wer die Voraussetzungen für den Erwerb der kanadischen Staatsbürgerschaft erfüllt, für den sind die Schritte, die er zu unternehmen hat, denkbar einfach. Gern behilflich sind ihm dabei die Staatsbürgerschaftsgerichte an folgenden Orten: Halifax, Moncton, Montreal, Ottawa, Sudbury, Toronto, Hamilton, St. Catharines, Kitchener, London, Windsor, Winnipeg, Regina, Saskatoon, Calgary, Edmonton und Vancouver. Wie wär's, wenn Sie sich noch heute an das Ihnen nächstgelegene Staatsbürgerschaftsgericht wendeten?

Sie können sonst aber auch direkt an den Registrar of Canadian Citizenship in Ottawa schreiben.

Ja, es lohnt sich schon, Kanadier zu werden. Schieben Sie es nicht auf!

No. 1

Secretary of State

## Einladung

**So Gott will, finden vom 5.—10. Februar 1967 in der Mennonitenkirche Springfield Heights, Ecke Sharron Bay und DeFehr Street, Winnipeg,**

**Evangelisationsversammlungen statt. Es spricht der bekannte Evangelist A. G. Neufeld. Jedermann ist freundlich eingeladen, daran teilzunehmen.**

**Beginn der Versammlungen:**
**Sonntag, am 5. Februar, 11 Uhr morgens und 7 Uhr abends, Montag bis Freitag einschließlich 8 Uhr abends.**

**J. A.: Das Evangelisationskomitee.**


**ZU VERMIETEN**

in Elmwood, Winnipeg, **ein größeres Zimmer** möbliert oder unmöbliert in stillem Hause, auf Wunsch mit Verpflegung. Telefon LE 3-5984.

**GEWÜNSCHT** weibl. Person, die Kinder liebt u. für Zimmer u. Kost in einer Familie etwas im Haus und Kochen helfen würde in St. James bei Winnipeg. Näheres persönlich oder telefonisch 838-5059.

**Gewünscht ab sofort**

**„Bookstore Sales Clerk"**

Vollzeitige Anstellung. Angenehme Arbeit für Person, die sich für Bücher interessiert und gerne Kunden bedient. Bewerbung schriftlich mit Angabe von Erfahrung, Qualifikation, Alter u.a.m. an

**The Christian Press Bookstore,**
**159 Henderson Highway,**
**Winnipeg 5, Man. — 533-4749**

Beste Qualität
**Paraguayer „Yerba Mate"**
bestellen Sie von
FAMOUS FOODS LTD.
1315 E. Hastings St.
Vancouver 6, B.C.
Wir versenden überallhin
5 # für $3.50


## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Sowjets im gemeinsamen Interesse ein weiteres Rüsten in Antiraketen-Raketen zu vermeiden.

Rußland hat im begrenzten Umfang derartige neue Verteidigungsanlagen rund um Moskau bereits aufgebaut. Doch der amerikanische Präsident fordert vorläufig noch keine Finanzmittel für dieses kostspielige Wettrüsten, das beide Länder ruinieren könnte.

— Eine weitere Kinderkrankheit steht vor dem Aussterben: noch vor Ende des Jahres hofft ein großer amerikanischer Arzneimittelkonzern einen wirksamen Impfstoff gegen Mumps herauszubringen.

In Versuchen, die 1963 begannen, wurden bereits mehr als 11 000 Personen mit dem neuen Mittel geimpft. In den nächsten Wochen sollen weitere 7000 Kinder und Erwachsene behandelt werden. Die Ergebnisse sollen dann dem nationalen Gesundheitsinstitut in Washington zur Auswertung übergeben werden. Verläuft sie positiv, so kann der Impfstoff umgehend auf den Markt kommen.

Bei dem Präparat handelt es sich um einen Impfstoff, in dem lebende Mumps-Viren so weit abgeschwächt wurden, daß sie nach einmaliger Injektion gegen Mumps für lange Zeit immun machen.

— Eartha Kitt, die farbige amerikanische Sängerin, baut in Kalifornien eine Farm, auf der sie Kinder aus Slums beherbergen will. In der Mojave-Wüste hat sie ein ausgedehntes Gelände gekauft. Im Juni sollen die Gebäude stehen. Die ersten Kinder will sie aus den Negervierteln von Los Angeles holen. Die Jugendlichen sollen unter anderem je ein Stück Land für Gartenarbeiten erhalten. Eartha Kitt wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf einer Farm in Südkarolina auf.

* * *

**Sowjetunion** — Wiederaufgenommen haben die Sowjets zum erstenmal seit zwei Jahren die Störung von chinesischen Rundfunksendungen, die in die Sowjetunion ausgestrahlt werden.

— Das Volk der Sowjetunion wird in diesem Jahre gedrängt, den 50. Jahrestag der Oktoberrevolution damit würdig zu begehen, daß die Sollzahlen des laufenden Wirtschaftsplanes erfüllt werden und der Lebensstandard des russischen Volkes gehoben wird.

* * *

**Rotchina** — Die chinesische Parteiführung um Parteichef Mao Tse-tung und den Verteidigungsminister Lin Piao hat ihre ganze Autorität in die Waagschale geworfen, um dem Oppositionszentrum in Schanghai das Rückgrat zu brechen. In einem Appell forderte sie zu einer „gemeinschaftlichen Aktion" gegen die oppositionellen Elemente in dem Industriezentrum auf.

— Die Chinesen sollen nach einem Bericht mindestens in zwei Fällen modernste sowjetische Raketen, die auf dem Landweg über China nach Nordvietnam gelangen sollten, abgefangen und ihrer eigenen Rüstung nutzbar gemacht haben.

Im letzten Frühjahr haben sich die Chinesen zweier Luftabwehrraketenbatterien bemächtigt, die nach Nordvietnam unterwegs gewesen seien. Diese modernsten sowjetischen Boden-Luft-Raketen vom Typ Sam 2 sollen ein hochentwickeltes elektronisches Leitsystem haben, das die Chinesen kopiert hätten. Der Vorfall habe einen scharfen Briefwechsel zwischen Moskau und Peking ausgelöst.

* * *

**Vietnam** — Froschmänner der Vietkong versenkten einen riesigen amerikanischen Flußbagger, den viertgrößten in der Welt, in dem 20 Fuß tiefen Wasser des Mekong-Deltas.

— In Rotchina studierende Nordvietnamesen sind von der Regierung in Hanoi zurückbeordert worden, verlautete in Saigon. Danach sind bereits 4400 der insgesamt etwa 6600 an chinesischen Hochschulen studierenden Nordvietnamesen in den beiden letzten Wochen nach Nordvietnam zurückgekehrt.

* * *

**Israel** — Die Grenzzwischenfälle an der israelisch-syrischen Grenze haben sich mit dem Einsatz von Panzern auf beiden Seiten in den letzten Tagen weiter verschärft.

* * *

**Frankreich** — Nach Berichten plant Frankreichs Staatspräsident de Gaulle, England zum zweiten Male den Eintritt in die EWG zu verwehren.

* * *

**Jugoslawien** — Vorzeitig aus der Haft entlassen wurde der frühere stellvertretende Staatspräsident von Jugoslawien, Milovan Djilas. Djilas war für seine offene Kritik am Kommunismus und für die Voraussage seines baldigen Endes zum Zuchthaus verurteilt worden.

* * *

**Kongo** — Wegen Spionageverdachts sind vier Deutsche, die keine gültigen Einreisepapiere besaßen, in Kinsangani im östlichen Kongo verhaftet worden.


## Stellenangebot

Gewünscht wird junger Mann, der für berufliche Laufbahn in „Credit Union" interessiert ist.

- Vorzügliche Gelegenheit
- Großzügige „fringe benefits"

Man wende sich an

**H. PETERS**

***Crosstown Credit Union***

**171 Donald Street — Phone 947-1243 — Winnipeg**

Die

# MBG-Manitoba-Konferenz

## offeriert jetzt

**eine $50,000 „Bond-Issue"**

**Wir ersuchen um Ihr Geld, das Sie gut anlegen wollen. Helfen Sie der Konferenz bitte in ihrem Betätigungsprogramm. Legen Sie Ihr Geld im eigenen Werk an.**

**„Eden Mental Health Centre Bond Issue"**

**Summe: 50,000   Zinsen: 6%   Zeitperiode: 10 Jahre**

**Datiert 15. Februar 1967. Rueckzahlungsschema**

| Rückzahlung fällig: | Kapitalrückzahlungen: |
|---|---|
| 15. Februar 1968 | $ 3,800 |
| 15. Februar 1969 | 4,000 |
| 15. Februar 1970 | 4,250 |
| 15. Februar 1971 | 4,550 |
| 15. Februar 1972 | 4,800 |
| 15. Februar 1973 | 5,000 |
| 15. Februar 1974 | 5,400 |
| 15. Februar 1975 | 5,700 |
| 15. Februar 1976 | 6,100 |
| 15. Februar 1977 | 6,400 |
| | $50,000 |

Bonds können in $50-Größen gekauft werden.

Mennoniten-Bruedergemeinde von Manitoba

## Bestellung auf Bonds

Wir sehen, daß andere Bonds kaufen, um unser Wachstum zu fördern, so begrüße ich (wir) die Gelegenheit, folgende Konferenz-Bonds zu erwerben:

.............................. Summe

Fälligkeitsdaten gewünscht:

1. ..............................   2. ..............................
3. ..............................   4. ..............................

Ohne Vorzug eines Datums ..............................

Käufer ..............................

Adresse ..............................

Zu richten an:

Hans Boge
Man. Conference Treasurer
171 Cheriton Ave.
Winnipeg 16, Man.

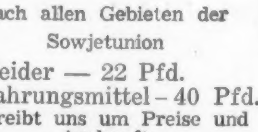
J. J. Riediger
Man. MB Board of Trustees
871 Crescent Dr.
Winnipeg 19, Man.

**Bungalow zu verkaufen**

auf Mossdale Ave., East Kildonan, 5 Zimmer, 3 Schlafzimmer, „recreation"-Zimmer. Seitenauffahrt.

**Phone 334-4609 — Winnipeg**

***Paketversand***



nach allen Gebieten der Sowjetunion

- Kleider — 22 Pfd.
- Nahrungsmittel - 40 Pfd.

Schreibt uns um Preise und Auskunft

***J.H.Unruh Agency***

**182 Henderson Highway**
**Winnipeg 5 — 533-8618**

***Bestellzettel***

**THE CHRISTIAN PRESS**
**159 Henderson Highway**
**Winnipeg 5, Manitoba**

**Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung**

**„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .............. $4.00**

☐ **Alter Leser** — ☐ **Neuer Leser** **(Bitte anmerken)**

**Name und gegenwärtige Adresse:**

..............................
..............................
..............................

**Ich lege $.............. bei.**

**Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.**

**Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.**

..............................

**Hier bitte nichts hineinschreiben**